

Der Luzifer-Effekt

Philip Zimbardo



Der Luzifer- Effekt

Die Macht der Umstände und
die Psychologie des Bösen

Aus dem Englischen übersetzt von Karsten Petersen

Titel der Originalausgabe: The Lucifer Effect – Understanding How Good People Turn Evil
Aus dem Englischen übersetzt von Karsten Petersen (www.translibri.com)

© 2007 Philip G. Zimbardo, Inc.

Wichtiger Hinweis für den Benutzer

Der Verlag, der Herausgeber und die Autoren haben alle Sorgfalt walten lassen, um vollständige und akkurate Informationen in diesem Buch zu publizieren. Der Verlag übernimmt weder Garantie noch die juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für die Nutzung dieser Informationen, für deren Wirtschaftlichkeit oder fehlerfreie Funktion für einen bestimmten Zweck. Der Verlag übernimmt keine Gewähr dafür, dass die beschriebenen Verfahren, Programme usw. frei von Schutzrechten Dritter sind. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Der Verlag hat sich bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber dennoch der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar gezahlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media
springer.de

© Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg 2008
Spektrum Akademischer Verlag ist ein Imprint von Springer

08 09 10 11 12 5 4 3 2 1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Planung und Lektorat: Frank Wigger, Martina Mechler
Herstellung: Katrin Froberg
Redaktion: Jorunn Wissmann
Umschlaggestaltung: wsp design Werbeagentur GmbH, Heidelberg
Satz: Karsten Petersen, www.translibri.com
Schriften: Photina und Visage
Druck und Bindung: Krips b.v., Meppel

Printed in The Netherlands

ISBN 978-3-8274-1990-3

Dieses Buch ist der strahlenden Heldin meines Lebens gewidmet,
Christina Maslach Zimbardo

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe xi
Vorwort zur amerikanischen Originalausgabe xv
Danksagung xxi

1

Die Psychologie des Bösen: Situationsbedingte
Persönlichkeitsveränderungen 1

2

Sonntag: Verhaftungen aus heiterem Himmel 21

3

Sonntag: Die Demütigungsrituale können beginnen 39

4

Montag: Eine Revolte bricht aus 57

5

Dienstag: Zweifacher Ärger mit Besuchern und Rebellen 79

6

Mittwoch: Die Lage gerät außer Kontrolle 99

7

Die Macht der Bewährungskommission 129

8

Donnerstag: Konfrontationen mit der Realität 151

9

Freitag: Der Vorhang fällt, das Licht erlischt 169

10

Bedeutung und Botschaften des Stanford Prison Experiment:
Die Alchemie von Persönlichkeitsveränderungen 191

11

Das Stanford Prison Experiment:
Ethische Fragen und Folgestudien 225

12

Die Erforschung sozialer Dynamik:
Macht, Konformität und Gehorsam 249

13

Die Erforschung sozialer Dynamik:
Deindividuation, Entmenschlichung und das Böse durch Untätigkeit 287

14

Misshandlungen und Folter in Abu Ghraib:
Erklärungen und Beteiligte 311

15

Das System wird angeklagt:
Die Mittäterschaft der militärischen Führung 359

16

Widerstand gegen situative Einflüsse und
Würdigung heroischen Verhaltens 411

Anmerkungen 452

Index 490

Abbildungen

1. M. C. Eschers Illusion von Engeln und Teufeln	xxiv
2. Polizist verhaftet Studenten als Häftling für das SPE	33
3. Stanford Prison Experiment (SPE): Wärter in Uniform	41
4. SPE-Häftlinge angetreten zu einem der zahlreichen Zählappelle	42
5. Der SPE-Beschwerdeausschuss konferiert mit Gefängnisdirektor Zimbardo	67
6. SPE: Aktivitäten im Zellengang	80
7. SPE-Häftling erleidet einen Zusammenbruch	106
8. SPE-Häftlinge warten gefesselt und mit Papiertüten über dem Kopf auf ihre Anhörung vor der Bewährungskommission	130
9. SPE: Nackter Häftling in seiner Zelle Nr. 3	152
10. Vergleichende Grafik der Verhaltensweisen von Wärtern und Häftlingen im SPE (aus Videoaufzeichnungen)	199
11. Zeitungsanzeige: Erwachsene Teilnehmer aus New Haven für Milgrams Gehorsamkeitsstudie gesucht	258
12. Ein „Schüler“ wird im Gehorsams-Experiment an den Schockgenerator angeschlossen	259
13. Ein „Lehrer“ beugt sich Autoritätsdruck und versetzt einem „Schüler“ einen Elektroschock	260
14. Abu-Ghraib-Gefängnis: Häftlingspyramide mit grinsenden MP-Wärtern	312
15. Abu-Ghraib-Gefängnis: MP zieht Häftling an Hundeleine über den Boden	313
16. Stolz hält Sergeant Chip Frederick im Irak die US-Fahne hoch	324
17. Abu-Ghraib-Häftlinge werden zu Onanie und simuliertem Oralverkehr gezwungen	338
18. Nackte Häftlinge werden mit Armee-Schäferhunden terrorisiert	340
19. MP in Abu Ghraib mit im Stil einer Rockgruppe geschminktem Gesicht	347
20. Chip Frederick mit dem ‚Hooded Man‘ – das symbolhafte Bild von Folter	350
21. Chip Frederick sitzt auf Häftling	351
22. MP in Abu Ghraib posiert mit ermordetem „Phantomhäftling“	381
23. Heldenhafter chinesischer Student („Tank Man“) stellt sich Armeepanzern in den Weg	426
24. M. C. Eschers Illusion von Engeln und Teufeln	451

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Vor kurzem reiste ich nach Berlin, um an Dreharbeiten für eine TV-Reportage über die Psychologie des Bösen in der Reihe *Galileo Mystery* mitzuwirken. Ich war erstaunt, in einer führenden deutschen Zeitschrift einen provokanten Artikel zu sehen, der die Frage aufwarf, warum die Deutschen Mörder sind. Der Titel der Zeitschrift zeigte hohe deutsche Offiziere, die gewinnend in die Kamera lächelten, unter ihnen Dr. Josef Mengele, der „Todesengel von Auschwitz“, und Adolf Eichmann, der Organisator der Judenvernichtung im Dritten Reich. Wie ich es aufgrund des Titels erwartet hatte, war das zentrale Thema des Artikels die Frage, aufgrund welcher Eigenheiten des deutschen Nationalcharakters die Bürger zu „willigen Vollstreckern“ Hitlers geworden waren. Fast 70 Jahre nach dem Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland bleibt der Kern des Rätsels ungelöst: Wie konnte der Holocaust in einer so zivilisierten und kultivierten Gesellschaft geschehen? Diese beunruhigende Frage stellt sich nach wie vor den Enkeln sowohl der Täter als auch der weit aus größeren Zahl von Bürgern, die sich des Bösen durch Untätigkeit schuldig machten – die von dem Bösen wussten, das sich in ihrer Mitte entfaltete, und die Augen davor verschlossen.

Ich habe *Der Luzifer-Effekt* aus Sorge um ein ähnliches, aber weiter gefasstes Problem geschrieben: Was lässt gewöhnliche, ja gute Menschen zu Tätern böser Taten werden? Natürlich wollte ich den Völkermord an den europäischen Juden durch Hitlers Massentötungsmaschinerie besser verstehen, doch gleichermaßen interessierten mich die vielen Beispiele ähnlicher Brutalität außerhalb der deutschen Grenzen überall auf der Welt. Stalin und Mao Tse-tung schufen Systeme, denen jeweils über 20 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind. In Kambodscha folterte und ermordete das Regime der Khmer Rouge zwei Millionen seiner eigenen Landsleute. Vor nicht allzu langer Zeit verkündete die Hutu-Regierung in Ruanda, die Ruander vom Stamm der Tutsi hätten den Tod verdient, da sie nichts anderes als „Kakerlaken“ seien. Männer und Frauen mit Macheten und Knüppeln massakrierten mit diesen primitiven Massenvernichtungswaffen in nur acht Monaten systematisch 800 000 ihrer Nachbarn. In ethnischen Konflikten mit Folterungen, Verstümmelungen und Massenvergewaltigungen von Frauen und jungen Mädchen wie in Bosnien, der Darfur-Region und jetzt im Kongo ist ein Menschenleben keinen Pfifferling wert. Ich habe Männer befragt, die Folterer und Henker in den Todesschwadronen der brasilianischen Mili-

tärregierung in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren waren. Sie alle waren zivile Polizisten, die ihre Pflicht taten, um die nationale Sicherheit vor „dem Feind“ zu schützen – vor Sozialisten und Kommunisten. Ähnlich repressive faschistische Regime waren lange Zeit in vielen latein- und südamerikanischen Ländern sowie in Griechenland an der Macht. Die US-Regierung unterstützte übrigens im Zuge ihres zwanghaften Kalten Krieges gegen den Sowjet-Kommunismus viele dieser brutalen Diktaturen. Und früher im 20. Jahrhundert haben viele US-Amerikaner Schwarze gefoltert, misshandelt und gelyncht oder bei lebendigem Leib verbrannt, da sie angeblich irgendwelche Verbrechen gegen Weiße begangen hatten.

Die grundlegende Prämisse dieses Buches besagt, dass wir falsch lagen in unserem Bemühen, komplexes menschliches Verhalten ausschließlich durch Analyse der individuellen Eigenschaften einzelner Täter zu verstehen; denn so haben wir das Ausmaß ignoriert oder unterschätzt, in dem viele menschlichen Verhaltensweisen durch die Macht externer situativer Kräfte beeinflusst, geprägt und gesteuert werden. Die Akteure auf der Bühne des Lebens haben in den allermeisten Fällen ein Publikum, Mitspieler, Kostüme, Requisiten und bestimmte Rollen, die sie zu spielen haben, und zumeist folgt ihr Spiel einem fertigen Skript. Wir können nicht wirklich verstehen, wie und warum ein bestimmter Akteur etwas sagt oder tut, ohne auch das Bühnenbild und sämtliche Merkmale des Verhaltenskontextes zu berücksichtigen, die seine Aufführung in vorhersehbarer Weise einschränken. Zudem müssen wir fragen, wer oder was diese Situationen schafft, die bestimmenden Merkmale des Verhaltenskontextes. Es ist ebenso wichtig, neben den individuellen Dispositionen der Hauptakteure auch den Regisseur und seine Assistenten zu kennen. An dieser Stelle kommen die Systeme ins Spiel. Systemische Einflüsse auf menschliches Verhalten sind die Machtbasis, die soziale Umfeldler schafft, legitimiert und aufrechterhält. Innerhalb von Systemen sind wirtschaftliche, historische, politische, religiöse und legislative Kräfte darin verwickelt, die guten oder schlechten Fässer zu schaffen, in die einzelne Äpfel gelegt werden und aus denen sie dann als gute oder faule Äpfel hervorgehen.*

Um zu verstehen, warum gewöhnliche Deutsche in den 1930er- und 1940er-Jahren zu Tätern des Bösen wurden, sollten wir aufhören, in ihren genetischen und persönlichen Eigenschaften, in ihren mutmaßlichen Dispositionen zu suchen. Stattdessen müssen wir anfangen, die äußeren Umstände jener Zeit und die besonderen Verhaltenszusammenhänge zu betrachten, in denen die Menschen im Kraftfeld des vorherrschenden Zeitgeistes funktionierten. Und vor allem müssen wir uns darüber im Klaren sein, in welcher vielfältiger Weise das Dritte Reich sämtliche Systeme der Bildung, Kommunikation, Religion, Wirtschaft, Rechtsprechung und politischen Willensbildung dominierte. Diese Dominanz schließt die ideologische Grundlage des Nazi-Faschismus mit ein, mit ihrem Ziel, im Volk das Gefühl zu erzeugen, Opfer im Kampf gegen globale Kräfte zu sein – insbesondere gegen die Juden, die angeblich die Energie und Gesundheit der wiedererstarkenden deutschen Nation aussaugten. Sys-

* Anmerkung des Übersetzers: Die Metapher von „faulen Äpfeln“ (*bad apples*) und „gutem Fass“ (*good barrel*) beziehungsweise „schlechtem Fass“ (*bad barrel*) zieht sich wie ein roter Faden durch dieses Buch. Sie wurde nach Ausbruch des Abu-Ghraib-Skandals von hochrangigen US-Militärs vielfach verwendet, um die Armee von der Mitverantwortung an den Vorgängen in Abu Ghraib reinzuwaschen. Mit „faulen Äpfeln“ sind vereinzelte und angeblich böseartig veranlagte Straftäter gemeint; das „Fass“ bezeichnet das jeweils übergeordnete Autoritätssystem.

teme schaffen Situationen, die wiederum individuelle Verhaltensreaktionen schaffen. Ob die Deutschen jener Zeit ausgeprägte autoritäre Tendenzen hatten oder nicht, ist weniger relevant für unser Verständnis der Ursachen des Holocaust; viel wichtiger ist es zu erfassen, wie all die übermächtigen Systeme sozialer Kontrolle und Sozialisation pervertiert wurden, um den Nazi-Mythos von genetischer Überlegenheit und der Notwendigkeit der Weltherrschaft zu schaffen und aufrechtzuerhalten.

Als ich in der zwölften Klasse der Highschool die Schulbank drückte, saß neben mir ein schwächlicher jüdischer Junge, der sich fragte, ob der Holocaust auch in den USA der 1950er-Jahre hätte geschehen können. Man versicherte ihm, das sei undenkbar, da die USA von friedliebenden und gottesfürchtigen Bürgern bevölkert, die Grauen des Holocaust dagegen aus Nazi-Mentalität und blindem Gehorsam dem Führer Hitler gegenüber erwachsen seien. Als dieser Junge später zu Professor Stanley Milgram heranwuchs, formulierte er seine Sorge neu: „Würdest du einen Unbekannten durch einen elektrischen Schlag töten, wenn Hitler dir das befehlen würde?“ Und wieder erhielt er die Antwort, das sei für rechtschaffene Amerikaner völlig undenkbar, da sie gesetzestreue, frei denkende Menschen seien. Nun – er widerlegte die Skeptiker. In seiner klassischen Studie (die in diesem Buch ausführlich beschrieben wird) hat in der Tat eine Mehrheit gewöhnlicher US-Bürger einem fremden Probanden einen potenziell tödlichen elektrischen Schlag verabreicht. Darüber hinaus besagte ein sekundäres Ergebnis seiner Studie, dass es ein Leichtes wäre, Konzentrationslager mit einer genügenden Anzahl US-amerikanischer Wärter zu bemannten, die blind die Befehle einer machtvollen Autorität ausführen würden. Milgrams Forschungen führten das Konzept der situativen Macht ein, die in einem neuen Verhaltensumfeld den freien Willen und die Entscheidungsfreiheit der meisten Menschen verzerrt.

Meine Forschungsarbeit erweiterte den Einflussbereich situativer Macht über die autoritäre Macht hinaus um die institutionelle Macht, aus der Überlegung heraus, dass die meisten Menschen den größten Teil ihres Lebens in einem institutionellen Umfeld verbringen – Familie, Schule, Religion, Beruf, Militär und ähnliches mehr. Ursprünglich spielen wir in einem solchen Umfeld lediglich eine zugewiesene oder gewählte Rolle, doch im Laufe der Zeit übernimmt die Rolle uns und wir werden zu ihr. Rolle und Identität verschmelzen; wir gehen aus dieser Verschmelzung als neue Akteure hervor und befolgen Drehbücher, die womöglich sehr weit von dem entfernt sind, was wir uns jemals außerhalb dieses Umfelds für uns selbst hätten vorstellen können. *Der Luzifer-Effekt* widmet der Beschreibung, wie gute Jungs in der Rolle von Gefängniswärtern rasch zu Sadisten wurden, die ihre Häftlinge brutal quälten, viel Zeit und Raum. Auf diese Weise möchte ich dem Leser ein Gefühl für das „kreative Böse“ in Aktion vermitteln – ein Gefühl dafür, wie bloße Worte und situative Zwänge gesunde junge Studenten in passive, blind gehorchende Häftlinge verwandeln konnten, von denen viele nach kaum einer Woche emotionale Zusammenbrüche erlitten.

Die Parallelen zwischen meinem Stanford Prison Experiment und den Misshandlungen und Folterungen irakischer Häftlinge durch US-amerikanische Gefängniswärter in Abu Ghraib werden in mehreren Kapiteln dieses Buches dargestellt. Ich war im Prozess gegen einen dieser Wärter Sachverständiger der Verteidigung und hatte in dieser Funktion ausreichend Informationen zur Verfügung, um festzustellen, ob die Äpfel oder das Fass schlecht waren. Ich beschreibe, wie die grauenhaften, in jenem Kerker herrschenden Bedingungen eine unmögliche Situation für die jungen Soldaten schufen; darüber hinaus zeige ich jedoch auch, dass die Bürde der Mittäter-

schaft an diesen bösen Taten weit über die rangniederen Gefängniswärter hinausgeht – ebenso die militärische Befehlskette wie auch die zivile Befehlskette der Bush-Administration hinauf bis an die Spitze der Macht.

Ich könnte mir vorstellen, dass gerade auch für deutsche Leser das letzte Kapitel von Interesse ist, da es das Problem beleuchtet, wie man solchen mächtigen situativen und systemischen Einflüssen widerstehen kann. Anschließend hebt dieses Kapitel das Beste im menschlichen Wesen hervor – in einer Würdigung von Helden und dem heroischen Ideal. Ich argumentiere, dass Helden zumeist ganz gewöhnliche, alltägliche Menschen sind, deren mit physischer Gefahr oder sozialem Risiko einhergehendes Handeln außergewöhnlich ist. Auf diese Weise wird Heldentum sowohl entmystifiziert als auch demokratisiert. Ich bin davon überzeugt, dass ein jeder von uns zum Helden werden kann, da wir uns entschließen können, ein Held im Wartestand zu sein – ein Held, der nur auf die richtige Situation wartet, um sich von unser aller heroischem Ideal inspirieren und zu der Heldentat motivieren zu lassen, deren wir allesamt fähig sind.

Schließlich möchte ich noch anmerken, dass ich den Text der Originalausgabe dieses Buches geringfügig revidiert habe, um ihn für eine europäische Leserschaft relevanter und interessanter zu gestalten. Zugleich habe ich einiges Material gekürzt, das vornehmlich für US-Leser von Interesse sein dürfte. In das letzte, ermutigende Kapitel über die Schaffung von Helden als bestes Gegengift gegen das Böse habe ich einige deutsche und europäische Beispiele aufgenommen, um die ursprüngliche Auswahl von Helden aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern zu ergänzen. Jeden Leser mit Englischkenntnissen möchte ich einladen, die dieses Buch begleitende Website www.LuciferEffect.com zu besuchen.

Und nun ist die Zeit gekommen, Ihren Abstieg in dieses moderne Herz der Finsternis zu beginnen. Wenn Sie von dort zurückkehren, werden Sie die Glorie von Güte und Mitgefühl besser würdigen können, die manchen Menschen zum Helden werden lässt, wenn er sich den bösen Kräften entgegenstellt, die andere zu Schurken machen.

Wie man in Italien sagt: *Andiamo* – auf geht's.

Ciao,

Phil Zimbardo

Vorwort zur amerikanischen Originalausgabe

Ich wünschte, ich könnte sagen, ich hätte dieses Buch mit leichtem Herzen geschrieben; das war jedoch in den zwei Jahren, in denen ich daran gearbeitet habe, zu keinem einzigen Zeitpunkt der Fall. Zum einen war es emotional schmerzlich, die während des Stanford Prison Experiment (SPE) gemachten Videoaufzeichnungen erneut zu sichten und ein ums andere Mal die darauf basierenden Protokolle zu lesen; im Laufe der Jahre waren meine Erinnerungen an das Ausmaß des kreativen Bösen im Verhalten einiger Gefängniswärter verblasst, an die Intensität des Leidens vieler Gefangener und an die erstaunliche Passivität, mit der ich die Misshandlungen viel zu lange zuließ – eine böse Tat durch Unterlassung.

Zudem hatte ich vergessen, dass ich mit dem ersten Teil dieses Buches bereits vor 30 Jahren begonnen im Rahmen eines Vertrags mit einem anderen Verlag begonnen hatte; damals allerdings hatte ich diese Arbeit schon nach kurzer Zeit wieder eingestellt, da ich nicht bereit war, die gemachten Erfahrungen in so geringem zeitlichen Abstand abermals zu durchleben. Ich bin froh, dass ich mich seinerzeit nicht hartnäckig gezwungen habe, weiterzuschreiben, denn erst jetzt ist die richtige Zeit dafür gekommen. Inzwischen bin ich klüger und habe die nötige Reife, um mich dieser komplexen Aufgabe widmen. Außerdem haben die Parallelen zwischen den Misshandlungen in Abu Ghraib und den Ereignissen im SPE unseren damaligen Erkenntnissen zusätzliches Gewicht verliehen, was wiederum die psychische Dynamik beleuchtet, die die schrecklichen Misshandlungen in diesem realen Gefängnis begünstigt hat.

Ein zweites emotional quälendes Hindernis bei der Arbeit des Schreibens bestand darin, persönlich und intensiv in die eingehenden Untersuchungen der Misshandlungen und Folterungen in Abu Ghraib hineingezogen zu werden. Als sachverständiger Zeuge für einen der Gefängniswärter der Militärpolizei wurde ich gleichsam vom Sozialpsychologen zum investigativen Journalisten. Ich habe versucht, so viel wie möglich über diesen jungen Mann in Erfahrung zu bringen, durch intensive Befragungen, Gespräche und Korrespondenz mit seiner Familie, Durchleuchtung seines Werdegangs im Strafvollzug und beim Militär und durch Gespräche mit anderem militärischen Personal, das in diesem Verlies seinen Dienst getan hatte. Allmählich konnte ich nachempfinden, wie er sich gefühlt haben musste im Zellentrakt 1A, wo er 40 Nächte lang durchgehend von vier Uhr nachmittags bis vier Uhr nachts seinen Dienst versehen hatte.

Als Sachverständiger, der in seinem Prozess über die situativen Kräfte aussagte, die die spezifischen von ihm verübten Misshandlungen begünstigt haben, konnte ich die vielen Hundert digital dokumentierter Bilder der Verderbtheit sichten – eine abstoßende und unwillkommene Aufgabe. Zusätzlich wurden mir alle seinerzeit existierenden Untersuchungsberichte verschiedener militärischer und ziviler Untersuchungsausschüsse zur Verfügung gestellt. Da es hieß, ich dürfe keine detaillierten Aufzeichnungen zum Prozess mitbringen, musste ich mir möglichst viele der darin enthaltenen entscheidenden Aussagen und Schlussfolgerungen einprägen. Diese kognitive Herausforderung verstärkte noch die enorme emotionale Belastung, die entstand, als gegen Sergeant Ivan „Chip“ Frederick ein hartes Urteil erging und ich für ihn und seine Frau Martha zu einem informellen psychologischen Berater wurde. Nach einiger Zeit nannten sie mich „Onkel Phil“.

Ich war doppelt frustriert und wütend: erstens, weil das Militär keinen einzigen der zahlreichen mildernden Umstände zu berücksichtigen bereit war, die ich dargelegt hatte; sie hatten direkt zu den von ihm verübten Misshandlungen beigetragen und hätten seine harte Gefängnisstrafe verkürzen sollen. Staatsanwalt und Richter lehnten sämtliche Argumente, dass situative Kräfte individuelles Verhalten beeinflussen könnten, kategorisch ab. Sie folgten dem in unserer Kultur weitverbreiteten Konzept des Individualismus – also der Auffassung, dass seine Verfehlungen ausschließlich „dispositionelle“ Ursachen hatten und die Folge der frei und rational getroffenen Entscheidung des Sergeant Chip Frederick waren, sich böse zu verhalten. Zu meinem Kummer trug darüber hinaus die Erkenntnis bei, dass viele der „unabhängigen“ Untersuchungsberichte die Schuld für die Misshandlungen eindeutig den hochrangigen Offizieren und ihrer inkompetenten oder fehlenden Führung zuwiesen. Diese unter dem Vorsitz von Generälen und ehemals hochrangigen Regierungsfunktionären entstandenen Berichte zeigten, dass die militärische und zivile Befehlskette ein „schlechtes Fass“ produziert hatten, in dem ein Haufen guter Soldaten sich in „faule Äpfel“ verwandelten.

Hätte ich dieses Buch kurz nach Beendigung des Stanford Prison Experiment geschrieben, hätte ich mich damit begnügt zu erklären, warum situative Kräfte mächtiger sind, als man denkt oder wahrhaben will, und unser Verhalten in vielfältiger Weise prägen. Ich hätte jedoch das große Ganze nicht gesehen, die größere Macht, Böses aus Gutem zu erzeugen – das *System*, den Komplex mächtiger Kräfte, die eine entsprechende *Situation* schaffen. Zahlreiche Erkenntnisse der Sozialpsychologie belegen die Auffassung, dass unter gewissen Voraussetzungen die Macht der Situation über die Macht des Individuums triumphiert. Ich werde mich in mehreren Kapiteln auf solche Erkenntnisse beziehen. Bislang war freilich die Mehrzahl der Psychologen unzugänglich für die tieferen Ursachen der Kräfte, die der politischen, wirtschaftlichen, religiösen, historischen und kulturellen Matrix innewohnen, die Situationen definiert und ihnen eine legitime oder illegitime Existenz verschafft. Ein fundiertes Verständnis der Dynamik menschlichen Verhaltens erfordert, dass wir Ausmaß und Grenzen persönlicher Macht, situativer Macht und systemischer Macht erkennen.

Um unerwünschtes Verhalten von Einzelnen oder Gruppen ändern oder verhindern zu können, müssen wir verstehen, welche Stärken, Tugenden und Verletzlichkeiten sie in eine bestimmte Situation einbringen. Darüber hinaus müssen wir möglichst umfassend den Komplex situativer Kräfte verstehen, der in einem gegebenen Verhaltensumfeld seine Wirkung entfaltet. Diese Kräfte zu ändern oder zu ergründen, wie man ihnen vorbeugen kann, verspricht einen größeren Erfolg bei der Begrenzung unerwünschter individueller Reaktionen als Maßnahmen, die lediglich darauf abzielen,

die Menschen in der jeweiligen Situation zu ändern. Dieser Ansatz entspricht der Förderung der Volksgesundheit anstelle des üblichen medizinischen Vorgehens, die Krankheiten und Fehler des Einzelnen zu therapieren. Falls wir jedoch kein Gespür entwickeln für die tatsächliche Macht des *Systems*, die sich stets hinter einem Schleier der Heimlichkeit verbirgt, werden Verhaltensänderungen kurzlebig sein und Situationsänderungen illusorisch. In diesem Buch wiederhole ich jedoch durchgehend das Mantra, dass der Versuch, die situativen und systemischen Einflüsse auf das Verhalten eines Menschen zu verstehen, diesen Menschen keineswegs entschuldigt oder von der Verantwortung für die Beteiligung an unmoralischen, ungesetzlichen oder bösen Taten freispricht.

Wenn ich über die Gründe nachdenke, warum ich während eines großen Teils meiner beruflichen Laufbahn die Psychologie des Bösen studiert habe – von Gewalt, Anonymität, Aggression, Vandalismus, Folter und Terrorismus –, muss ich auch die situativen prägenden Kräfte berücksichtigen, die auf mich eingewirkt haben. Das Heranwachsen in Armut im Ghetto der South Bronx, New York City, hat maßgeblich meine Sicht des Lebens und meine Prioritäten geprägt. Im städtischen Ghetto überlebt nur, wer nützliche „street-smarte“ Strategien entwickelt. Dazu muss man herausfinden, wer die Macht hat, einem zu schaden oder zu helfen, wen man meiden und bei wem man sich einschmeicheln sollte. Es bedeutet, subtile situative Hinweise zu entschlüsseln, wann man setzen und wann man passen sollte, wechselseitige Verbindlichkeiten zu schaffen und zu erkennen, was es braucht, um vom Mitläufer zum Anführer zu werden.

Damals, bevor Heroin und Kokain die Bronx überschwemmten, ging es im Ghettoleben um Menschen ohne Besitz, um Kinder, deren kostbarste Ressource in Anbetracht fehlender Spielzeuge und technischem Schnickschnack andere Kinder waren, mit denen sie spielen konnten. Einige dieser Kinder wurden zu Gewaltopfern oder -tättern; einige der Kinder, die ich für gut hielt, stellten letztlich sehr schlimme Dinge an. Manchmal war es offensichtlich, was der Katalysator war. Man denke zum Beispiel an Donnys Vater, der ihn für jede vermeintliche Missetat bestrafte, indem er ihn nackt auszog und zwang, in der Badewanne auf Reiskörnern zu knien. Dieser „folternde Vater“ war ansonsten durchaus charmant, zumal in Gegenwart der Damen, die im selben Mietshaus wohnten. Als junger Teenager landete Donny, gebrochen durch diese Erfahrung, im Gefängnis. Ein anderer Bursche kompensierte seine Frustrationen, indem er Katzen bei lebendigem Leib das Fell abzog. Es war Bestandteil der Gang-Initiationsriten, dass wir alle stehlen, gegen einen anderen Jungen kämpfen, einige Mutproben bestehen und Mädchen und jüdische Kinder auf ihrem Weg in die Synagoge einschüchtern mussten. Nichts davon hielten wir jemals für böse oder auch nur schlimm; wir gehorchten lediglich dem Anführer der Gruppe und folgten den Regeln der Bande.

Für uns Kinder wurde die systemische Macht verkörpert durch die großen, garstigen Hausmeister, die uns von ihrem Hof jagten, und die herzlosen Vermieter, die ganze Familien hinauswarfen, indem sie deren Wohnungen räumen ließen, wenn sie ihre Miete nicht gezahlt hatten. Ich fühle noch immer die öffentliche Demütigung dieser Leute. Unser schlimmster Feind war jedoch die Polizei, die uns drangsalierte, wenn wir auf der Straße Schlagball spielten (mit einem abgesägten Besenstiel als Schläger und einem Gummiball). Ohne irgendeinen Grund anzugeben, konfiszierten sie unsere Schläger und verboten uns, auf der Straße zu spielen. Da es im Umkreis einer Meile von unserer Wohnung keinen Spielplatz gab, konnten wir nur auf der Straße spielen,

und von unserem rosa Gummiball ging schwerlich eine Gefahr für die Bürger aus. Ich erinnere mich, dass wir eines Tages die Schläger versteckt hatten, als die Polizei anrückte, und ausgerechnet von mir wollten sie wissen, wo das Versteck war. Als ich die Aussage verweigerte, drohte einer von ihnen, mich zu verhaften, und als er mich in seinen Streifenwagen stieß, knallte mein Kopf gegen die Tür des Wagens. Nach diesem Erlebnis habe ich nie wieder einem Erwachsenen in Uniform vertraut, bis das Gegenteil bewiesen war.

Solche Kindheitserlebnisse, allesamt ohne jede elterliche Aufsicht – da sich seinerzeit Kinder und ihre Eltern nie gemeinsam auf der Straße zeigten – bilden offenbar den Ursprung meiner Neugier auf das menschliche Wesen, insbesondere seine dunklere Seite. Und so ist *Der Luzifer-Effekt* im Laufe langer Jahre in mir herangereift, seit meinen Kindheitstagen im Ghetto und später während meiner formalen Ausbildung in der psychologischen Wissenschaft, und hat mich dazu veranlasst, große Fragen zu stellen und sie mit empirischen Ergebnissen zu beantworten.

Die Struktur dieses Buches ist etwas ungewöhnlich. Es beginnt mit einem einführenden Kapitel, das das Phänomen der Veränderung des menschlichen Charakters umreißt, wenn gute Menschen und Engel sich wandeln und schlechte, gar böse und teuflische Taten verüben. Es wirft die fundamentale Frage auf, wie gut wir uns wirklich selbst kennen und ob wir mit einer gewissen Zuversicht vorhersagen können, was wir in bislang unbekannten Situationen tun oder nicht tun würden. Könnten wir, wie Gottes Lieblingsengel Luzifer, jemals in Versuchung geführt werden, unseren Mitmenschen Udenkbares anzutun?

Der Abschnitt mit den Kapiteln über das Stanford Prison Experiment ist gleichsam unsere sehr detaillierte, erweiterte Fallstudie über die Wandlung einzelner Studenten, die ihre willkürlich zugewiesene Rolle als Häftling oder Wärter in einem simulierten Gefängnis spielen – das sehr bald nur allzu real wurde. Die kapitelweise Chronologie wird als persönliche Erzählung in der Gegenwartsform präsentiert, mit einem Minimum an psychologischen Interpretationen. Erst nach Abschluss dieser Studie – sie musste vorzeitig abgebrochen werden – überlegen wir, was wir daraus gelernt haben, beschreiben und erklären die daraus gewonnenen Erkenntnisse und vertiefen unsere Betrachtungen über die psychologischen Prozesse während der Studie.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Stanford Prison Experiment besagt, dass die intensive, doch subtile Macht vielfältiger situativer Variablen den Widerstandswillen eines Individuums bezwingen kann. Diese Erkenntnis wird in einer Reihe von Kapiteln vertieft, die dieses Phänomen anhand verschiedener sozialwissenschaftlicher Studien beschreiben. Wir werden sehen, wie ein breites Spektrum von Probanden – andere Studenten und freiwillig teilnehmende Normalbürger – Konformität, Folgsamkeit und Gehorsam zeigen und sich leicht dazu verleiten lassen, Dinge zu tun, die sie sich außerhalb des Einflusses solcher situativen Kraftfelder nicht vorstellen könnten. Eine Reihe dynamischer psychischer Prozesse wird umrissen, die gute Menschen dazu bewegen können, Böses zu tun, darunter Deindividuation, Autoritätshörigkeit, Passivität angesichts Bedrohungen, Selbstrechtfertigung und Rationalisierung. Entmensichung ist einer der zentralen Prozesse bei der Verwandlung gewöhnlicher, normaler Menschen in indifferente oder gar mutwillige Täter des Bösen. Entmensichung behindert das klare Denken und lässt den Eindruck entstehen, die Anderen seien weniger als menschlich. Sie lässt manchem Individuum diese Anderen als Feinde erscheinen, die es verdient haben, gequält, gefoltert und vernichtet zu werden.

Mit diesem Satz analytischer Werkzeuge wollen wir dann die Ursachen der ent-

setzlichen Misshandlungen und Folterungen von Häftlingen des Abu-Ghraib-Gefängnisses im Irak untersuchen, die von den US-amerikanischen Militärpolizisten verübt wurden, unter deren Bewachung sie standen. Die Behauptung, diese unmoralischen Taten seien das sadistische Werk einzelner Soldaten gewesen, der sogenannten „faulen Äpfel“, wird infrage gestellt durch die Untersuchung vorhandener Parallelen zwischen den situativen Kräften und psychologischen Prozessen, die ihre Wirkung sowohl in Abu Ghraib als auch in unserem Stanford-Gefängnis entfaltet haben. Detailliert werden wir Ort, Person und Situation untersuchen, um die ursächlichen Kräfte für das missbräuchliche Verhalten zu ermitteln, das die abscheulichen „Trophäenfotos“ zeigen, die von den Soldaten gemacht wurden, während sie ihre Gefangenen quälten.

Dann allerdings wird es Zeit, der Erklärungskette von Person über Situation bis hin zum System zu folgen. Auf der Grundlage eines halben Dutzends Untersuchungsberichte über diese Misshandlungen und anderes Beweismaterial aus verschiedenen Menschenrechts- und juristischen Quellen nehme ich die Haltung eines Anklägers ein, um das System vor Gericht zu stellen. Unter Berücksichtigung der Einschränkungen unseres Rechtssystems, das vorschreibt, dass Individuen und nicht Situationen oder Systeme für Fehlverhalten angeklagt werden, klage ich ein Quartett hochrangiger Militäroffiziere an und erhebe dann den Vorwurf der Mittäterschaft gegen die zivile Befehlsstruktur der Bush-Administration. Der Leser wird als Geschworener entscheiden, ob die Beweise ausreichen, um jeden einzelnen der Beschuldigten als schuldig im Sinne der Anklage zu verurteilen.

Diese ziemlich grimmige Reise in Herz und Hirn der Finsternis nimmt im letzten Kapitel eine unverhoffte Wendung. Dann wird es nämlich Zeit für gute Neuigkeiten über die menschliche Natur – darüber, was wir als Einzelne tun können, um die situativen und systemischen Kräfte zu bannen. In sämtlichen zitierten Forschungsstudien und in unseren Beispielen aus der realen Welt hat es stets einige Menschen gegeben, die widerstanden und der Versuchung nicht nachgegeben haben. Was sie von dem Bösen erlöst hat, war keine angeborene magische Güte, sondern eher das Wissen – wie intuitiv auch immer – um psychische und soziale Widerstandstaktiken. Ich skizziere eine Reihe solcher Strategien und Taktiken, um jedem Menschen Hilfe anzubieten, der seine Abwehrkräfte gegen unerwünschten sozialen Einfluss stärken will. Diese Ratschläge basieren auf einer Kombination meiner eigenen Erfahrungen mit dem Wissen von einigen Kollegen aus der Sozialpsychologie, die Experten für Einflussnahme und Überredungskunst sind. (Sie werden ergänzt und erweitert auf der dieses Buch begleitenden Website www.LuciferEffect.com.)

Und schließlich können wir, wenn die meisten nachgeben und nur wenige rebellieren, diese Rebellen als Helden ansehen, da sie den mächtigen Einflüssen hin zu Unterordnung, Konformität und Gehorsam widerstehen. Wir halten unsere Helden für etwas Besonderes, eine andere Klasse als wir gewöhnlichen Sterblichen, die sich durch mutige Taten oder lebenslange Opfer auszeichnet. An dieser Stelle erkennen wir an, dass es tatsächlich solche herausragenden Persönlichkeiten gibt – dass allerdings die wenigen, die solche Opfer bringen, unter den Helden die Ausnahme sind. Sie sind eine außergewöhnliche Art, die zum Beispiel ihr Leben in den Dienst einer humanitären Sache stellen. Im Gegensatz dazu sind die meisten anderen, die wir als Helden empfinden, Helden des Augenblicks, der Situation, die entschieden handeln, wenn sie gebraucht werden. Und so findet die Reise, auf die uns *Der Luzifer-Effekt* mitgenommen hat, ein positives Ende, wenn wir den einfachen Helden feiern, der in uns allen lebt. Als Pendant zur „Banalität des Bösen“, die postuliert, dass gewöhnliche

Menschen für die verabscheuungswürdigsten Akte der Grausamkeit und Erniedrigung ihrer Mitmenschen verantwortlich sein können, postuliere ich die „Banalität des Heldentums“, die das Banner des heroischen Jedermanns und der heldenhaften Jederfrau entfaltet, die dem Ruf zum Dienst an der Menschlichkeit folgen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Wenn dieser Ruf ertönt, dann werden sie wissen, dass er ihnen gilt. Er ruft dazu auf, das Beste im Wesen des Menschen zu verteidigen, das den mächtigen Druck von Situation und System überragt – als profunde Manifestation der Würde des Menschen im Kampf gegen das Böse.

Ciao,

Phil Zimbardo

Danksagung

Dieses Buch wäre nicht möglich gewesen ohne tatkräftige Hilfe auf jeder Etappe der langen Reise, von der Konzeption bis zur Realisierung in dieser endgültigen Form.

Deutsche Ausgabe

Die vorliegende deutsche Ausgabe meines ursprünglich in den USA erschienenen Buches *The Lucifer Effect* ist zunächst dem Einsatz des hervorragenden Teams von Spektrum Akademischer Verlag zu verdanken. Programmplaner Frank Wigger hat durch seine unbeirrbar Zuversicht – allen Risiken und Bedenken zum Trotz – dieses Projekt erst möglich gemacht. Martina Mechler und Jorunn Wissmann haben das Lektorat durchgeführt und mit großer Sorgfalt dazu beigetragen, dem deutschen Publikum meine Gedanken in lesbarer Form zu präsentieren.

In mittlerweile 40 Jahren habe ich zahlreiche Lehr- und Sachbücher veröffentlicht, die vielfach auch in andere Sprachen übersetzt worden sind – aber noch nie habe ich dabei so eng mit einem Übersetzer zusammengearbeitet wie mit Karsten Petersen, der die vielen Seiten dieses Buches ins Deutsche übertragen hat. Dank seiner sprachlichen Kompetenz, seinem Streben nach Perfektion und auch seinen mitunter beharrlichen Fragen nach der tieferen Bedeutung mancher Konzepte und Passagen war unsere Zusammenarbeit im vergangenen Jahr eine wahre Freude. Darüber hinaus hat Karsten durch seine innige Kenntnis des Buches wertvolle Hilfe bei der Auswahl von Passagen leisten können, die für die deutsche Ausgabe weniger relevant sind und daher mit gutem Gewissen gekürzt werden konnten. Seine oberste Priorität war jedoch stets, dem deutschen Leser meine Ideen möglichst genau und ansprechend zu vermitteln.

Empirische Forschung

Es fing alles an mit der Planung, Durchführung und Auswertung unseres Experiments an der Stanford University im August 1971. Der unmittelbare Anstoß für diese Studie kam aus einem Studentenprojekt zur Psychologie der Gefangenschaft unter der Leitung von David Jaffe, der später zum Aufseher in unserem Stanford Pri-

son Experiment wurde. Im Rahmen der Vorbereitungen für die Durchführung dieses Experiments, und um einerseits die Mentalität von Häftlingen und Vollzugspersonal besser zu verstehen und andererseits die wichtigsten Merkmale der psychologischen Eigenschaften jeder Gefängniserfahrung zu untersuchen, habe ich an der Stanford University ein Sommerseminar zu diesen Themen veranstaltet. Mein Co-Dozent war Andrew Carlo Prescott, der kurz zuvor nach einer Reihe langer Haftstrafen in kalifornischen Gefängnissen auf Bewährung entlassen worden war. Carlo sollte später als unersetzlicher Berater und energischer Vorsitzender unserer Bewährungskommission fungieren. Die beiden Doktoranden William Curtis Banks und Craig Haney waren in jeder Phase der Durchführung dieses ungewöhnlichen Forschungsprojekts sehr engagiert. Craig hat diese Erfahrung als Sprungbrett für eine überaus erfolgreiche Laufbahn in Psychologie und Jura genutzt, wurde zu einem führenden Aktivisten für Häftlingsrechte und hat eine Reihe von Artikeln und Buchkapiteln über verschiedene Themen aus dem Bereich des Strafvollzugs mit mir gemeinsam verfasst. Ich danke beiden für ihren Beitrag zu dieser Studie und ihrer intellektuellen und praktischen Auswertung. Außerdem bin ich jedem der Studenten sehr dankbar, die freiwillig an einer Erfahrung teilnahmen, die einige von ihnen, auch Jahrzehnte später, noch immer nicht vergessen können. Wie auch im Text des Buches entschuldige ich mich an dieser Stelle bei ihnen für ihr Leiden während und nach dieser Studie.

Sekundäre Forschung

Die Aufgabe, die archivierten Videoaufzeichnungen des Stanford Prison Experiment für DVDs aufzubereiten, auf deren Basis man Versuchsprotokolle anfertigen konnte, fiel Sean Bruich und Scott Thompson zu, zwei hervorragenden Stanford-Studenten. Sean und Scott haben nicht nur wichtige Episoden aus diesem Material hervorgehoben, sondern auch dabei geholfen, vielfältige Hintergrundmaterialien zusammenzuführen, die wir über verschiedene Aspekte der Studie gesammelt hatten.

Tanya Zimbardo und Marissa Allen haben bei der nächsten Aufgabe assistiert, die darin bestand, umfangreiche Hintergrundmaterialien aus Zeitungsausschnitten, meinen Aufzeichnungen und diversen Artikeln zu sortieren und zusammenzustellen. Ein Team aus weiteren Stanford-Studenten, insbesondere Kieran O'Connor und Matt Estrada, haben sehr professionell die Quellen geprüft. Matt hat außerdem mein auf Tonband aufgezeichnetes Interview mit Sergeant Chip Frederick in eine verständliche Niederschrift übertragen.

Ich schätze das Feedback, das ich zu verschiedenen Kapiteln in erster und zweiter Fassung sowohl von Kollegen als auch Studenten erhalten habe, darunter Adam Breckenridge, Stephen Behnke, Tom Blass, Rose McDermott und Jason Weaver. Anthony Pratkanis und Cindy Wang gilt mein besonderer Dank für ihre Hilfe bei dem Abschnitt des letzten Kapitels, der vom Widerstand gegen unerwünschten Einfluss handelt, ebenso wie Zeno Franco für seine Beiträge zu neuen Perspektiven der Psychologie des Heldentums.

Mein Verständnis der militärischen Lage in Abu Ghraib und an anderen Kriegsschauplätzen hat von der Weisheit von Warrant Officer Marci Drewry und Colonel Larry James, der auch Militärpsychologe ist, profitiert. Doug Bracewell hat mich beständig auf nützliche Online-Informationsquellen zu zahlreichen Themen hingewiesen, auf die ich in den zwei Kapiteln über Abu Ghraib eingehe. Gary Myers, der

Rechtsanwalt von Sergeant Frederick, hat nicht nur lange Zeit unentgeltlich an diesem Fall gearbeitet, sondern mir außerdem sämtliches Quellenmaterial und die Informationen zur Verfügung gestellt, die ich benötigte, um die komplexe Lage in Abu Ghraib zu verstehen. Adam Zimbardo hat eine einfühlsame Analyse der sexuell geprägten „Trophäenfotos“ beigesteuert, die bei den „neckischen Spielchen“ der Nachtschicht in Zellentrakt 1A entstanden sind.

Ganz besonders danke ich Bob Johnson (mein Kumpel und Co-Autor unseres einführenden Psychologie-Lehrbuchs *Core Concepts*). Bob hat das gesamte Manuskript durchgelesen und unzählige wertvolle Verbesserungsvorschläge gemacht, ebenso wie Sasha Lubomirsky, der bei der Koordination des jeweiligen Inputs von Bob Johnson und Rose Zimbardo geholfen hat. Als Professorin für englische Literatur hat Rose dafür gesorgt, dass jeder Satz dieses Buches so funktioniert, wie er soll, um meine Botschaft an eine breite Leserschaft zu übermitteln. Ich danke ihnen beiden für die gutgelaunte und kluge Erledigung dieser lästigen Arbeit.

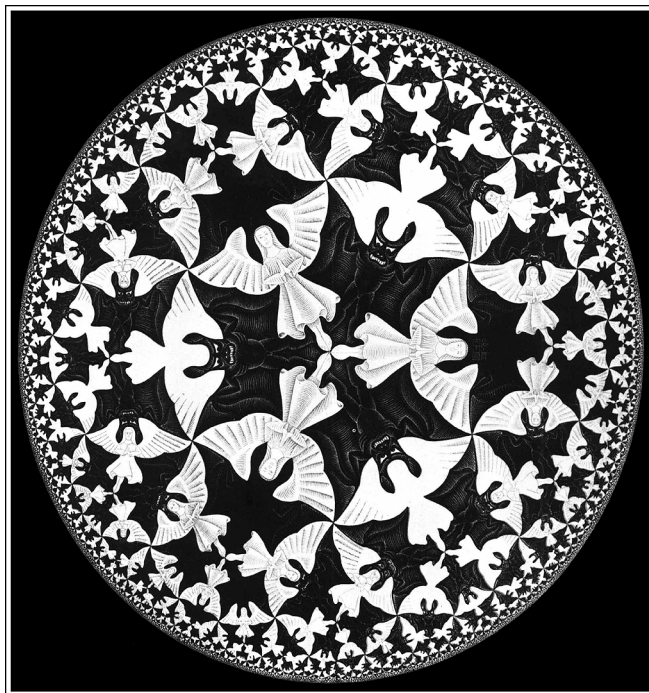
Ich danke auch meinem Lektor bei Random House, Will Murphy, für sein sorgfältiges Lektorat, eine fast verlorene Kunst, und seine tapferen Bemühungen, das Buch auf die wesentlichen Themen zu stützen. Lynn Anderson hat bewundernswerte und scharfsichtige Arbeit als Korrektorin geleistet; sie hat, zusammen mit Vincent La Scala, meinen Aussagen Konsistenz und Klarheit verliehen. John Brockman war mein Schutzengel und Agent für dieses Buch und die Werbung dafür.

Und schließlich wurde, wenn ich tagein, tagaus ein Dutzend Stunden oder so geschrieben hatte, mein ächzender Körper von meinem Masseur Jerry Huber von Healing Winds Massage in San Francisco für die nächste Runde wieder in Form gebracht, sowie von Ann Hollingsworth vom Gualala Sea Spa, wann immer ich in der Sea Ranch, meinem Versteck an der Küste, gearbeitet habe.

Jeden dieser Helfer und meine Familienmitglieder, Freunde, Kollegen und Studenten, die es mir ermöglicht haben, meine Gedanken in Worte zu fassen, in ein Manuskript und schließlich dieses Buch, möchte ich bitten, meine tief empfundene Dankbarkeit anzunehmen.

Ciao,

Phil Zimbardo



Circle Limit IV von M. C. Escher

© 2006 The M. C. Escher Company, Holland
Alle Rechte vorbehalten. www.mcescher.com.

1

Die Psychologie des Bösen: Situationsbedingte Persönlichkeitsveränderungen

Es ist der Geist sein eigener Raum, er kann in sich selbst einen Himmel aus der Hölle, und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.

John Milton, *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies)



Bitte betrachten Sie für einen Moment dieses bemerkenswerte Bild – und rufen es sich dann mit geschlossenen Augen in Erinnerung.

Sehen Sie vor Ihrem geistigen Auge einen Reigen weißer Engel, die vor einem dunklen Himmel tanzen? Oder sehen Sie schwarze Dämonen – gehörnte Teufel, die eine weiß leuchtende Hölle bevölkern? Diese von dem niederländischen Künstler M. C. Escher geschaffene Illusion ermöglicht beide Perspektiven gleichermaßen. Hat man erst einmal die Kongruenz zwischen Gut und Böse erkannt, kann man nicht mehr das eine ohne das andere sehen. In diesem Buch werde ich es nicht zulassen, dass Sie wieder zurückdriften in die bequeme Trennung zwischen Ihrer eigenen „guten und perfekten Seite“ und der „bösen und niederträchtigen Seite“ der Anderen. Ich wünsche mir, dass Sie sich immer wieder die Frage stellen: „Bin ich imstande, böse zu sein?“ – während wir auf unserer gemeinsamen Reise fremdartige Lebenssituationen untersuchen.

Drei psychologische Wahrheiten ergeben sich aus Eschers Grafik. Erstens: Die Welt ist angefüllt mit Gut und Böse – sie war es, ist es und wird es immer sein. Zweitens: Die Grenze zwischen Gut und Böse ist diffus und durchlässig. Und drittens: Es ist möglich, dass Engel zu Teufeln werden, und auch, vielleicht etwas schwieriger vorstellbar, dass Teufel zu Engeln werden.

Vielleicht erinnert Sie dieses Bild an die ultimative Verwandlung des Guten in das Böse, die Metamorphose Luzifers zu Satan. Luzifer, der „Träger des Lichts“, war der Lieblingsengel Gottes, bis er sich gegen dessen Autorität auflehnte und zusammen mit seiner Bande gefallener Engel in die Hölle verbannt wurde. „Besser ist der Hölle

Herr sein, als des Himmels Sklave“, prahlt Satan, der „Erzfeind Gottes“, in Miltons *Paradise Lost* (*Das verlorene Paradies*). In der Hölle wird Luzifer/Satan zu einem Lügner, einem hohlen Hochstapler, der sich mit Prahlereien, Speeren, Trompeten und Fahnen ausstaffiert, wie manch ein politischer Führer unserer Tage. Auf der Versammlung aller ranghohen Dämonen der Hölle wird Satan überzeugt, dass er unmöglich den Himmel durch direkte Konfrontation wiedergewinnen könne.¹ Satans Höllenfürst Beelzebub ersinnt jedoch die niederträchtigste Form der Rache an Gott: Er schlägt vor, Gottes großartigste Schöpfung, den Menschen, zu korrumpieren. Wenngleich es Satan gelingt, Adam und Eva in Versuchung zu führen, sodass sie Gottes Wille missachten und sündigen, verkündet Gott, dass sie eines Tages errettet würden. Dennoch wird es Satan bis zum jüngsten Tage erlaubt sein, dieses Gebot zu missachten und sich der Hexen zu bedienen, um Menschen zum Bösen zu verführen. Die Stellvertreter Satans wurden später zum Ziel rastloser Inquisitoren, die die Welt vom Bösen befreien wollten; ihre grausigen Methoden zeugten jedoch eine neue Form des systemischen Bösen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte.

Die Denker des Mittelalters bezeichneten Luzifers Sünde als *cupiditas**. Für Dante sind die Sünden, die dieser Wurzel entspringen, die extremsten, nämlich die „Wolfsünden“ – ein Seelenzustand, bei dem ein inneres schwarzes Loch so tief in die Seele eingegraben ist, dass keine Macht und kein Geld der Welt es je zu füllen vermag. Für Menschen, die an der tödlichen Krankheit *cupiditas* leiden, hat alles, was außerhalb ihrer selbst existiert, nur insofern einen Wert, als es von ihnen ausgenutzt oder vereinnahmt werden kann. In Dantes *Inferno* sind die dieser Sünde Schuldigen im neunten Kreis der Hölle, im Eissee Cocytus, eingefroren. Da sie sich in ihrem Leben nur um sich selbst bekümmert haben, sind sie auf ewig in das eisige Selbst eingeschlossen. Indem sie die Menschen dazu bewegen, solchermassen nur auf sich selbst zu achten, wenden sich Satan und sein Gefolge von der Harmonie der Liebe ab, die alle Lebewesen vereint.

Die Wolfssünden veranlassen den Menschen, sich von der Gnade abzuwenden und das Selbst zu seinem einzigen Streben zu machen – und auch zu seinem Kerker. Im neunten Kreis der Hölle sind die Sünder, besessen vom Geist des unersättlichen Wolfs, eingefroren in einem selbst auferlegten Gefängnis, in dem Häftlinge und Wärter zu einer egozentrischen Realität verschmelzen.

Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Suche nach den Ursprüngen des Satans stellt die Historikerin Elaine Pagels eine provozierende These über die psychologische Bedeutung Satans als Spiegel der Menschheit auf:

* Der lateinische Begriff *cupiditas* bedeutet Gier, Habgier, starke Begierde nach Reichtum oder Macht über andere. Er beschreibt den Drang, sich alles zu eigen zu machen, was außerhalb des Selbst existiert. So sind zum Beispiel Wollust und Vergewaltigung Formen der *cupiditas*, da sie einen anderen Menschen als Objekt benutzen, um eigene Wünsche zu befriedigen; Mord aus Geldgier ist ebenfalls *cupiditas*. Sie ist das Gegenteil des Konzepts der *caritas*, das bedeutet, sich selbst als Teil eines Verbundes der Liebe zu verstehen, in dem jedes Individuum seinen immanenten Wert hat, sich aber auch mit jedem anderen Individuum verbunden fühlt. Das Sprichwort „Was du nicht willst, dass man dir tu‘, das füg‘ auch keinem andern zu“ ist nur ein schwacher Ausdruck von *caritas*; das lateinische *Caritas et amor, Deus ibi est* ist wahrscheinlich die beste Formulierung des Konzepts: „Wo immer *caritas* und Liebe sind, da ist Gott“.

Was uns an Satan fasziniert, sind die von ihm verkörperten Eigenschaften, die über das hinausgehen, was wir gemeinhin als menschlich ansehen. Der Satan erweckt mehr als die Gier, den Neid, die Wollust und die Wut, die wir mit unseren niedersten Regungen identifizieren, und mehr als die Eigenschaft, die wir Bestialität nennen – die menschlichen Wesen eine gewisse Ähnlichkeit mit Tieren („Bestien“) verleiht. ... Das Böse scheint also im schlimmsten Falle auch übernatürlich zu sein – was wir schauernd als den teuflischen Gegenpol zu Martin Bubers Charakterisierung Gottes als „gänzlich anders“ erkennen.²

Wir fürchten das Böse, doch zugleich fasziniert es uns. Wir schaffen Mythen von bösen Verschwörungen und glauben allmählich so sehr daran, dass wir alle Kräfte mobilisieren, um uns dagegen zu wehren. Wir lehnen das „Andere“ als fremdartig und gefährlich ab, weil wir es nicht kennen, und dennoch verschafft es uns einen Nervenkitzel, von sexuellen Exzessen und Moralverletzungen von Menschen zu hören, die anders sind. Der Theologieprofessor David Frankfurter beschließt seine Suche nach dem fleischgewordenen Bösen, indem er die soziale Konstruktion dieses bösen Anderen untersucht:

Das Konstrukt des *sozial* Anderen als kannibalischer Wilder, als Dämon, Zauberer, Vampir oder einem Amalgam daraus basiert auf einem beständigen Fundus von Inversionssymbolen. Die Geschichten, die wir über Menschen am Rande der Gesellschaft erzählen, handeln von deren Unzivilisiertheit, libertinären Sitten und Monstrosität. Gleichwohl beschäftigt uns die Verbindung aus Entsetzen und Nervenkitzel, die Betrachtungen dieser Andersartigkeit bei uns auslösen – Gefühle, die prägenden Einfluss hatten auf die Brutalität von Kolonisatoren, Missionaren und Besatzungsarmeen im Lande jener Anderen –, zweifellos auch auf der Ebene individueller Fantasien.³

Persönlichkeitsveränderungen: Engel, Teufel und wir gewöhnlichen Sterblichen

Der Luzifer-Effekt ist mein Versuch, die transformativen Prozesse zu verstehen, die stattfinden, wenn gute oder normale Menschen schlechte oder böse Dinge tun. Wir werden die fundamentale Frage stellen: „Was macht Menschen böse?“ Anstatt uns jedoch einem traditionellen religiösen Dualismus von Gut oder Böse, von guten Anlagen oder korrumpierender Umwelt anzuschließen, werden wir Menschen aus Fleisch und Blut betrachten, die mit ihren Alltagsproblemen beschäftigt sind und eingespannt in ihren Beruf versuchen, im oft turbulenten Schmelztiegel der menschlichen Natur zu überleben. Wir werden versuchen, das Wesen ihrer Persönlichkeitsveränderungen angesichts mächtiger situativer Einflüsse zu verstehen.

Beginnen wir mit einer Definition des Bösen; meine ist einfach und ihre Basis ist die Psychologie: *Das Böse ist ein vorsätzliches Verhalten, das unschuldige Andere schädigt, missbraucht, erniedrigt, entmenslicht oder vernichtet – oder der Gebrauch von Autorität und Rang, um im eigenen Namen solches Verhalten bei anderen zu fördern oder zu gestatten; oder kurz gesagt: „böse handeln wider besseres Wissen“.*⁴

Wie funktioniert menschliches Verhalten? Was bestimmt menschliches Denken und Handeln? Warum führen einige Menschen ein moralisches, rechtschaffenes Leben, während andere offenbar allzu leicht in Unmoral und Verbrechen abrutschen?

Beruht unsere Vorstellung der menschlichen Natur auf der Annahme, dass *interne Determinanten* uns auf den rechten Weg führen oder vom Pfad der Tugend abbringen werden? Schenken wir den *externen Determinanten* unserer Gedanken, Gefühle und Handlungen zu wenig Beachtung? In welchem Maße beherrscht uns die Situation, der Augenblick, der Mob? Und gibt es irgendeine Handlung, die irgendein Mensch irgendwann begangen hat, von der Sie absolut sicher sind, dass nichts und niemand Sie dazu bringen könnte, sich ebenso zu verhalten?

Die meisten Menschen verstecken sich hinter egozentrischen Voreingenommenheiten, die die Illusion erzeugen, man sei außergewöhnlich. Solche eigennützigen Schutzschilde ermöglichen uns den Glauben, ein jeder von uns könne in einer beliebigen Prüfung seiner persönlichen Integrität überdurchschnittlich gut abschneiden. Nur allzu oft schauen wir im Gefühl persönlicher Unangreifbarkeit in die Sterne, obwohl wir auch den rutschigen Abhang vor unseren Füßen im Auge behalten sollten. Solche egozentrischen Vorurteile sind eher in individualistisch geprägten Gesellschaften wie den europäischen und nordamerikanischen Kulturen anzutreffen, als in kollektivistisch orientierten Gesellschaften wie etwa in Asien, Afrika und dem Nahen Osten.⁵

Auf unserer Reise durch Gut und Böse werde ich Sie bitten, drei Fragen zu reflektieren: Wie gut kennen Sie sich tatsächlich selbst, Ihre Stärken und Schwächen? Beruht Ihre Selbsterkenntnis auf der Beurteilung Ihres Verhaltens in vertrauten Situationen oder auf der Konfrontation mit völlig neuen Umständen, die Ihre alten Gewohnheiten infrage stellen? Und wie gut kennen Sie entsprechend die Menschen, mit denen Sie täglich zu tun haben: Ihre Familie, Freunde, Arbeitskollegen, den Lebenspartner? Eine der Thesen dieses Buches lautet, dass die meisten Menschen sich selbst nur im Rahmen ihrer begrenzten Erfahrungen in vertrauten Lebenslagen kennen, die Regeln, Gesetzen, Richtlinien und einschränkenden Zwängen unterliegen. Wir gehen zur Schule und zur Arbeit, wir machen Urlaub und gehen auf Partys; wir bezahlen Rechnungen und die Steuern, tagein und jahraus. Was passiert jedoch, wenn wir völlig neuen und unbekannten Situationen ausgesetzt sind, in denen unsere Gewohnheiten uns nicht weiterhelfen? Sie treten eine neue Arbeitsstelle an, treffen sich zum ersten Mal mit einer Person, die Sie im Internet kennengelernt haben, treten einer Studentenverbindung bei, werden verhaftet, verpflichten sich zum Militärdienst, schließen sich einer Sekte an oder nehmen als freiwilliger Proband an einem Experiment teil. Das Altbewährte mag nicht mehr wie erwartet funktionieren, wenn die Spielregeln sich ändern.

Auf unserer gesamten Reise sollten Sie sich immer wieder die Frage stellen: „Wie würde ich mich verhalten?“, wenn wir verschiedenen Formen des Bösen begegnen. Wir werden den Völkermord in Ruanda untersuchen, den Massenselbstmord und -mord der Mitglieder des People's Temple in Guayana, das Massaker von My Lai während des Vietnamkriegs, die Gräueltaten in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, die Folterungen durch militärische und zivile Polizeikräfte in aller Welt und den sexuellen Missbrauch von Gemeindemitgliedern durch katholische Geistliche, und wir werden nach Gemeinsamkeiten suchen im skandalösen, betrügerischen Verhalten von Managern der Enron- und WorldCom-Konzerne. Und schließlich werden wir sehen, dass sich einige Parallelen zu diesen Übeln in den kürzlich aufgedeckten Misshandlungen ziviler Gefangener im Abu-Ghraib-Gefängnis im Irak zeigen. Ein besonders wichtiger Aspekt, der diese Gräueltaten miteinander verbindet, wird sich aus Forschungsergebnissen im Bereich der empirischen Sozialpsychologie entfalten, insbesondere aus einer Studie, die als das *Stanford Prison Experiment* bekannt geworden ist.

Das Böse: Intern und unabänderlich oder extern und variabel?

Die Vorstellung, dass eine unüberwindliche Kluft die guten von den bösen Menschen trennt, ist aus mindestens zwei Gründen beruhigend. Erstens schafft sie eine duale Logik, die das Böse *essenzialisiert*, also als eigenständig ansieht. Die meisten Menschen nehmen das Böse als Einheit wahr, eine Eigenschaft, die manche Menschen haben und andere nicht. Ein schlechter Samen erbringt letztendlich eine schlechte Frucht, wenn sein Schicksal sich entfaltet. Wir definieren das Böse, indem wir auf die abgrundtief bösen Tyrannen unseres Zeitalters zeigen, zum Beispiel Hitler, Stalin, Pol Pot, Idi Amin, Saddam Hussein und andere politische Führer, die Massenmorde zu verantworten haben. Darüber hinaus müssen wir die gewöhnlicheren, weniger schwerwiegenden Taten von Rauschgifthändlern, Vergewaltigern, Menschenhändlern, Kinderschändern und Betrügern zur Kenntnis nehmen.

Zudem entlässt das Postulat eines Dualismus von Gut und Böse die „guten Menschen“ aus der Verantwortung. Sie werden davon entbunden, ihre mögliche Rolle beim Entstehen, Durchsetzen, Aufrechterhalten oder Zulassen von Umständen, die Verfehlungen, Verbrechen, Vandalismus, Boshaftigkeit, Schikane, Vergewaltigung, Folter, Terror und Gewalt begünstigen, auch nur reflektieren zu müssen. „Die Welt ist schlecht, und daran kann man nicht viel ändern – und ich schon gar nicht.“

Eine alternative Sicht betrachtet das Böse in *quantitativen* Begriffen, als etwas, das sich schrittweise entwickelt und dessen wir allesamt fähig sind, abhängig von den Umständen. Ein Mensch mag zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte Eigenschaft (etwa Intelligenz, Stolz, Ehrlichkeit oder Schlechtigkeit) in höherem oder geringerem Maße besitzen. Unser Wesen kann sich jedoch ändern, sei es zur guten oder zur schlechten Seite der menschlichen Natur. Diese quantitative Sicht geht davon aus, dass Eigenschaften durch Erfahrungen oder gezieltes Üben erworben werden, oder durch eine externe Intervention, zum Beispiel eine außergewöhnliche Gelegenheit. Kurz gesagt können wir lernen, gut oder böse zu werden – ungeachtet unserer Erbanlagen, Persönlichkeit oder Familiengeschichte.⁶

Alternative Sichtweisen: dispositionell, situativ und systemisch

Parallel zu dieser Paarung essenzialistischer und quantitativer Konzepte besteht der Gegensatz zwischen *dispositionellen* und *situativen* (situationsbedingten) Ursachen von Verhaltensweisen. Wenn wir konfrontiert werden mit ungewöhnlichem Verhalten, einem unerwarteten Ereignis, einer Anomalie, die keinen Sinn ergibt – wie versuchen wir, es zu verstehen? Der traditionelle Ansatz bestand darin, immanente Charakteristika zu identifizieren, die in eine Handlung münden: Erbanlagen, Persönlichkeits-eigenschaften, Charakter, freier Wille und andere Dispositionen. Bei gewalttätigem Verhalten sucht man nach sadistischen Eigenschaften; bei heroischen Taten wird nach Genen gesucht, die altruistisches Verhalten begünstigen.

In den Vereinigten Staaten erschüttert eine Welle von Schießereien, in denen Highschool-Schüler Dutzende ihrer Mitschüler und Lehrer ermorden und verletzen, die Gemeinden der Vorstädte.⁷ In England entführen zwei zehnjährige Jungen den zwei Jahre alten Jamie Bulger aus einem Einkaufszentrum und ermorden ihn kaltblütig und brutal. In Palästina und im Irak werden junge Männer und Frauen zu Selbstmordattentätern. Während des Zweiten Weltkriegs haben in den meisten europäischen Ländern viele Menschen Juden vor der Verfolgung durch die Nazis in Schutz genom-

men, obwohl sie wussten, dass sie und ihre Familien getötet werden würden, wenn man ihre Schützlinge entdeckte. In vielen Ländern riskieren „Whistle-Blower“^{*} persönliche Nachteile, um Ungerechtigkeit und unmoralische Handlungen ihrer Vorgesetzten aufzudecken. Warum?

Der konventionelle Ansatz (unter denjenigen, die aus individualistisch geprägten Gesellschaften stammen) sucht nach Antworten innerhalb der Person, sowohl für pathologisches als auch heroisches Verhalten. Die moderne Psychiatrie ist ebenso dispositionell orientiert wie die klinische und Persönlichkeitspsychologie. Die meisten unserer Institutionen basieren auf dieser Perspektive, einschließlich Justiz, Medizin und Religion. Sie gehen davon aus, dass Schuld, Krankheit und Sünde sich in der schuldigen Person, dem Kranken und dem Sünder finden. Sie beginnen ihre Suche nach Antworten mit den „Fragen nach Personen“: *Wer ist verantwortlich? Wer hat es verursacht? Wer ist schuldig? Und wer hat sich Anerkennung verdient?*

Sozialpsychologen (wie zum Beispiel ich selbst) tendieren eher dazu, solche eilfertigen dispositionellen Urteile zu meiden, wenn sie versuchen, die Ursachen ungewöhnlichen Verhaltens zu verstehen. Sie ziehen es vor, ihre Bedeutungssuche mit den „Fragen nach Umständen“ zu beginnen: *Welche Bedingungen könnten zu bestimmten Reaktionen geführt haben? Welche Umstände könnten bei der Entstehung gewisser Verhaltensweisen eine Rolle spielen? Wie stellte die Situation sich den Beteiligten dar?* Der Sozialpsychologe fragt: In welchem Ausmaß können die Handlungen eines Individuums auf Faktoren außerhalb des Akteurs zurückgeführt werden, auf situative Variablen und Umweltfaktoren, die eine bestimmte Situation definieren?

Der dispositionelle Ansatz verhält sich zum situativen Ansatz wie ein klinisch-medizinisches Gesundheitsmodell zu einem Modell der Gesundheitswissenschaft (*Public Health*). Ein medizinisches Modell sucht die Ursache der Krankheit, des Leidens oder der Behinderung innerhalb der betroffenen Person. Dagegen nehmen Public-Health-Forscher an, dass die Träger der Krankheitsübertragung durch die Umwelt bestimmt werden, wo sie Bedingungen schaffen, die Krankheiten begünstigen. Mitunter ist eine individuelle Krankheit das Ergebnis von Erregern in der Umwelt, die, sofern sie nicht bekämpft werden, auch andere in Mitleidenschaft ziehen werden, unabhängig von allen Versuchen, den Gesundheitszustand des Einzelnen zu bessern. So mag zum Beispiel nach dem dispositionellen Ansatz ein Kind mit einer Lernschwäche medikamentös und verhaltenstherapeutisch behandelt werden, um diese Beeinträchtigung zu überwinden. In vielen Fällen wird ein solches Problem jedoch, gerade unter den ärmeren Bevölkerungsschichten, durch Aufnahme von bleihaltigen Farben verursacht, die sich in Mietwohnungen von den Wänden lösen und überdies durch die ärmlichen Lebensumstände der Betroffenen noch verschlimmert – der situative Ansatz. Diese alternativen Perspektiven sind nicht nur abstrakte Variationen konzeptioneller Analysen, sondern führen zu sehr unterschiedlichen Lösungsansätzen für persönliche und gesellschaftliche Probleme.

* Anmerkung des Übersetzers: Für den englischen Begriff „Whistle-Blower“ (wörtlich: jemand, der in eine Trillerpfeife bläst) gibt es im Deutschen kein geeignetes Pendant; gelegentlich findet man dafür die (schwächere) Bezeichnung „Hinweisgeber“. Gemeint ist eine Person, die uneigennützig gegen beobachtete Fälle von Korruption oder ungesetzlichem, unlauterem oder ethisch fragwürdigem Verhalten aktiv wird und darauf hinweist. Der Originalbegriff „Whistle-Blower“ hat nur bei uns einen Beigeschmack von Denunziation.

Die Bedeutung solcher Analysen betrifft alle diejenigen unter uns, die als intuitive Psychologen versuchen, das Verhalten ihrer Mitmenschen zu ergründen und positive Verhaltensänderungen zu bewirken. Freilich ist kaum ein Mensch, der in einer individualistisch geprägten Kultur lebt, nicht infiziert von einer dispositionellen Perspektive, die ihn stets zuerst auf Motive, Eigenarten, Gene und persönliche Pathologien blicken lässt. Bei dem Versuch, die Ursachen des Verhaltens ihrer Mitmenschen zu verstehen, tendieren die meisten Menschen dazu, die Wichtigkeit dispositioneller Qualitäten zu überschätzen und die Bedeutung situativer Einflüsse zu unterschätzen.

In den folgenden Kapiteln werde ich bedeutsames Material präsentieren, das ein Gegengewicht zur dispositionell geprägten Sicht der Welt bildet und das Blickfeld erweitert, um zu zeigen, wie der Charakter eines Menschen sich ändern kann, wenn er Situationen ausgesetzt ist, die mächtige situative Kräfte entfesseln. Menschen und Situationen befinden sich für gewöhnlich in einem Zustand dynamischer Interaktion. Obwohl Sie vermutlich von sich selbst glauben, Sie hätten eine über Zeit und Raum gleich bleibende Persönlichkeit, trifft das wahrscheinlich nicht zu. Sie sind nicht dieselbe Person, wenn Sie allein arbeiten oder in einer Gruppe; bei einer romantischen Verabredung oder im Hörsaal; wenn Sie mit guten Freunden zusammen sind oder in einer anonymen Menschenmenge; oder wenn Sie auf Reisen sind statt im vertrauten Zuhause.

Der Malleus Maleficarum und das HEV-Programm der Inquisition

Eine der ersten dokumentierten Quellen über die massenhafte Anwendung der dispositionellen Perspektive, um das Böse zu verstehen und die Welt von seinem verderblichen Einfluss zu erlösen, findet sich in einem Buch, das zur Bibel der Inquisition wurde: dem *Malleus Maleficarum* („Hexenhammer“), Pflichtlektüre für Inquisitionsrichter.⁸ Es beginnt mit einem zu lösenden Rätsel: Wie kann das Böse fortbestehen in einer Welt, die von einem allgütigen, allmächtigen Gott beherrscht wird? Eine mögliche Antwort: Gott erlaubt das Böse als Prüfung für die menschlichen Seelen. Gib seinen Verlockungen nach und fahr' zur Hölle; widerstehe seinen Versuchungen und sichere dir einen Platz im Himmel. Freilich hat Gott des Teufels direkte Macht über die Menschen eingeschränkt, weil dieser zuvor Adam und Eva korrumpiert hatte. Des Teufels Lösung bestand darin, sein böses Werk von Stellvertretern verrichten zu lassen, den Hexen, die eine indirekte Verbindung zwischen ihm und den zu korrumpierenden Menschen herstellten.

Um die Ausbreitung des Bösen in den katholischen Ländern zu hemmen, wurde vorgeschlagen, die Hexen zu finden und zu eliminieren. Zu diesem Zweck war eine Methode erforderlich, um Hexen zu entlarven, sie dazu zu bringen, sich der Ketzerei schuldig zu bekennen und sie dann zu vernichten. Das Verfahren zur Hexen-Erkennung und -Vernichtung (das heutzutage vielleicht als HEV-Programm bezeichnet werden würde) war einfach und direkt: Man ermittelte die Hexen in der Bevölkerung durch Spione, prüfte ihr hexenhaftes Wesen, indem man ihnen durch vielerlei Foltertechniken Geständnisse abpresste und brachte schließlich diejenigen um, die der Prüfung nicht standhielten. Wenn ich hier etwas bagatellisiere, was einem sorgfältig geplanten System des Massenterrors, der Folterung und Vernichtung Tausender Menschen gleichkam, so waren doch solcherlei simplistische Reduktionen der komplexen, mit dem Bösen einhergehenden Probleme Öl auf das Feuer der Inquisition. Indem man „Hexen“ zur verachteten dispositionellen Kategorie erklärte, fand man

eine wohlfeile Lösung für das Problem des Bösen in der Gesellschaft – man vernichtete einfach so viele Agenten des Bösen, wie man finden, foltern und in Öl sieden oder auf dem Scheiterhaufen verbrennen konnte.

Wenn man bedenkt, dass die Kirche und ihre alliierten Staaten von Männern beherrscht wurden, ist es kein Wunder, dass Frauen im Vergleich zu Männern einem größeren Risiko ausgesetzt waren, als Hexen bezeichnet zu werden. Die Verdächtigen waren für gewöhnlich randständig oder irgendwie bedrohlich: verwitwet, arm, hässlich oder verkrüppelt; in manchen anderen Fällen wurden sie als zu stolz und mächtig empfunden. Das schreckliche Paradoxon der Inquisition besteht darin, dass durch den glühenden und oft aufrechten Willen, das Böse zu bekämpfen, in einem imposanteren Maßstab als jemals zuvor Böses entstand. Die Inquisition öffnete Tür und Tor für den Einsatz von Folterinstrumenten und -techniken durch Staat und Kirche, die eine völlige Perversion sämtlicher Ideale menschlicher Vollkommenheit darstellten. Das exquisite Wesen des menschlichen Verstands, der großartige künstlerische, wissenschaftliche und philosophische Werke schaffen kann, wurde pervertiert, um Handlungen „kreativer Grausamkeit“ zu begehen, die den Willen brechen sollten. Die Werkzeuge der Inquisition sind noch heute in Gefängnissen in aller Welt zu finden, in militärischen und zivilen Verhörzentren, in denen Folter zum „Arbeitsalltag“ gehört (wie wir später bei unserem Besuch im Abu-Ghraib-Gefängnis sehen werden).⁹

Machtssysteme und ihre alles durchdringende hierarchische Dominanz

Mein Verständnis über die Systemen innewohnende Macht entwickelte sich mit der Erkenntnis, wie Institutionen Mechanismen entwickeln, die eine Ideologie – etwa die Ursachen des Bösen – in Arbeitsprozesse umsetzen, zum Beispiel die Hexenjagden der Inquisition. Mit anderen Worten: Mein Blickwinkel wurde erheblich erweitert durch ein intensiveres Verständnis der Art und Weise, wie situative Umstände durch höherrangige Einflüsse – durch *Systeme* der Macht – geschaffen und geformt werden. Man muss Systeme berücksichtigen, nicht nur Dispositionen und Situationen, wenn man komplexe Verhaltensmuster verstehen will.

Abweichendes, illegales oder unmoralisches Verhalten von Individuen in Dienstleistungsberufen, etwa Polizisten, Strafvollzugsbeamte und Soldaten, wird typischerweise als Missetat „einiger weniger fauler Äpfel“ bezeichnet. Das soll implizieren, dass sie eine seltene Ausnahme sind und sich auf der einen Seite der undurchdringlichen Grenze zwischen Gut und Böse befinden, während die Mehrheit der „guten Äpfel“ auf der anderen Seite zu finden ist. Wer aber macht diese Unterscheidung? Für gewöhnlich sind es die Wächter des Systems, die das Problem isolieren wollen, um Aufmerksamkeit und Schuldzuweisungen von denen an der Spitze abzulenken, die womöglich für untragbare Arbeitsbedingungen oder einen Mangel an Aufsicht oder Führung verantwortlich sind. Wieder ignoriert der dispositionelle Blick auf die „faulen Äpfel“ das Fass, in dem die Äpfel sind, und dessen potenziell korrumpierenden situativen Einfluss auf die „Äpfel“ darin. Eine Systemanalyse muss sich auf die Böttcher konzentrieren, also diejenigen, die die Macht haben, das Fass zu konstruieren.

Es sind die Mitglieder der „Machtelite“, die oft im Hintergrund arbeitenden Böttcher, die so viele der Lebensumstände für uns andere bestimmen, die wir in den vielfältigen institutionellen Rahmen unsere Zeit verbringen müssen, die sie konstruiert haben. Der Soziologe C. Wright Mills hat dieses schwarze Loch der Macht beleuchtet:

Die Machtelite setzt sich zusammen aus Männern, deren Position sie in die Lage versetzt, sich über die gewöhnlichen Umstände gewöhnlicher Männer und Frauen hinwegzusetzen; ihre Position erlaubt es ihnen, Entscheidungen von großer Tragweite zu treffen. Ob sie solche Entscheidungen tatsächlich treffen oder nicht, ist weniger wichtig als der Umstand, dass sie Positionen mit so großer Hebelwirkung innehaben: Ihre unterlassenen Handlungen und ihre nicht getroffenen Entscheidungen sind an sich schon ein Akt, der oft größere Bedeutung hat als die Entscheidungen, die sie tatsächlich treffen – denn sie beherrschen die wichtigen Hierarchien und Organisationen der modernen Gesellschaft. Sie herrschen über die großen Konzerne. Sie halten die Maschinerie des Staates am Laufen und bestimmen seine Prioritäten. Sie steuern das militärische Establishment. Sie besetzen strategische Befehlszentralen der gesellschaftlichen Struktur, in denen heutzutage die wirksamen Instrumente der Macht konzentriert sind, neben dem Reichtum und der Prominenz, die sie genießen.¹⁰

Indem die Interessen dieser diversen Makler der Macht sich verbinden, definieren sie in immer höherem Maße unsere Realität – ganz so, wie es George Orwell in seinem Klassiker 1984 prophezeite. Der militärisch-industriell-religiöse Komplex ist das ultimative Megasystem, das heute einen Großteil der Ressourcen und der Lebensqualität vieler US-Amerikaner kontrolliert.

Verbündet sich Macht mit chronischer Angst, wird sie gigantisch.

Eric Hoffer, *The Passionate State of Mind* (1954)

Die Macht, „den Feind“ zu erschaffen

Für gewöhnlich machen die Mächtigen sich nicht selbst die Hände schmutzig, ebenso wie Mafiabosse die „Drecksarbeit“ ihrem Fußvolk überlassen. Systeme schaffen Hierarchien der Dominanz, in denen Einfluss und Kommunikation von oben nach unten – und kaum umgekehrt – stattfinden. Wenn eine Machtelite eine feindliche Nation vernichten will, beauftragt sie Propagandaexperten, ein Programm des Hasses zu fabrizieren. Was ist notwendig, damit die Bürger einer Gesellschaft die Bürger einer anderen Gesellschaft so sehr hassen, dass sie sie aussondern, quälen, gar töten wollen? Eine „hasserfüllte Illusion“ – ein psychologisches Konstrukt, das tief in ihrer Vorstellungswelt verankert ist, und zwar durch Propaganda, die jene Anderen in „den Feind“ verwandelt. Diese Einbildung ist das stärkste Motiv des Soldaten, sie lädt sein Gewehr mit der Munition des Hasses und der Angst. Das Bild eines furchterregenden Feindes, der das eigene Wohlergehen und die nationale Sicherheit bedroht, treibt Mütter und Väter dazu, ihre Söhne in den Krieg zu schicken und ermöglicht es Regierungen, die Prioritäten der Politik zu ändern und Pflugscharen zu Schwertern der Zerstörung zu machen.

Das alles wird mit Worten und Bildern vollbracht. In Abwandlung eines alten Sprichworts könnte man sagen: Stöcke und Steine können Knochen brechen, doch Namen können manchmal töten.* Der Prozess beginnt mit der Erzeugung stereotyper

* Anmerkung des Übersetzers: Das englische Original-Sprichwort lautet: *Sticks and stones may break your bones, but words can never hurt you.*

Vorstellungen und entmenschlchter Wahrnehmungen des Anderen als wertlos, als allmächtig, als fundamentale Bedrohung geschätzter Überzeugungen und Wertvorstellungen. Wenn die öffentliche Angst geschürt ist und die Bedrohung durch den Feind imminently erscheint, werden vernünftige Menschen irrational, unabhängige Menschen zu blinden Konformisten und friedliebende Menschen zu Kriegern. Dramatische Bilder des Feindes auf Plakaten, im Fernsehen, auf Zeitschriftentiteln, in Kinofilmen und im Internet nisten sich in den Nischen des limbischen Systems, diesem archaischen Teil des Gehirns, ein und erzeugen dort übermächtige Gefühle der Angst und des Hasses.

Der Sozialphilosoph Sam Keen hat glänzend beschrieben, wie diese hasserfüllte Illusion von der Propaganda beliebiger Nationen auf dem Weg in den Krieg erzeugt wird und hat die transformative Macht dieser „Feindbilder“ über die menschliche Psyche enthüllt.¹¹ Nachträglich wird versucht, das Verlangen, diese Bedrohungen unschädlich zu machen, zu rechtfertigen; solche nachträglichen Erklärungen sind für die Geschichtsbücher gedacht, aber nicht zur kritischen Analyse des Schadens geeignet, der angerichtet wird oder werden soll.

Die extremsten Auswirkungen dieser hasserfüllten Illusion zeigen sich natürlich, wenn sie zu Völkermord führt – der Absicht eines Volkes, alle Menschen in ihrer Existenz zu vernichten, die als Feind dargestellt werden. Wir kennen einige der Methoden, mit denen Hitlers Propagandamaschinerie jüdische Nachbarn, Arbeitskollegen, sogar Freunde zu abscheulichen Staatsfeinden gemacht hat, die die „Endlösung verdient“ hatten. Der Samen für diesen Prozess wurde bereits in der Grundschule gelegt, in Schulbüchern, die Bilder und Texte enthielten, die sämtliche Juden als verabscheuungswürdig und unwert menschlichen Mitgefühls darstellten.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf ein jüngeres Beispiel eines versuchten Völkermordes in Verbindung mit Vergewaltigung als Waffe gegen die Menschlichkeit eingehen. Dann werde ich zeigen, wie ein Aspekt dieses komplexen psychischen Prozesses – die Komponente der Entmenslichung – durch empirische Forschung unter kontrollierten Bedingungen untersucht werden kann, und wie durch solche Versuche dessen entscheidende Faktoren zur systematischen Analyse isoliert werden können.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit: Völkermord, Vergewaltigung und Terror

Die Literatur aus mindestens drei Jahrtausenden lehrt uns, dass kein Mensch oder Staat des Bösen unfähig ist. In Homers Bericht über den Trojanischen Krieg spricht Agamemnon, der Befehlshaber des griechischen Heeres, zu seinen Männern, bevor sie in die Schlacht ziehen: „Nein, von denen [den Trojanern] soll keiner entgehen dem jähren Verderben und unseren Händen. Auch nicht, wen im Leib die Mutter trägt als einen Knaben: auch er soll nicht entrinnen! Sondern allesamt sollen sie gänzlich vertilgt sein aus Ilios, unbestattet und spurlos!“ Diese schändlichen Worte wurden gesprochen von einem der nobelsten Bürger eines der zivilisiertesten Nationalstaaten der damaligen Zeit, Wiege der Philosophie, Jurisprudenz und des klassischen Dramas.

Wir leben in einem „Zeitalter des Massenmords“. Über 50 Millionen Menschen sind systematisch durch Regierungserlasse ermordet worden, durch Soldaten und zivile Kräfte, die bereit waren, die Mordbefehle auszuführen. Ab 1915 schlachteten otto-

manische Türken 1,5 Millionen Armenier ab. In der Mitte des 20. Jahrhunderts haben die Nazis mindestens sechs Millionen Juden, drei Millionen sowjetische Kriegsgefangene, zwei Millionen Polen und Hunderttausende „unerwünschter“ Menschen liquidiert. Während in Stalins Sowjetreich 20 Millionen Russen ermordet wurden, fiel der Politik des Mao-Tse-tung-Regimes eine noch größere Anzahl von Menschen zum Opfer – bis zu 30 Millionen Bürger des eigenen Landes. Das kommunistische Regime der Khmer Rouge hat 1,7 Millionen der eigenen Volksgenossen in Kambodscha ermordet. Saddam Husseins Ba'ath-Partei wird vorgeworfen, 100 000 irakische Kurden getötet zu haben. Im Jahr 2006 hat in der Darfur-Region im Sudan ein Völkermord begonnen, den der größte Teil der Welt bequem ignoriert.¹²

Es ist bemerkenswert, dass fast dieselben Worte, die Agamemnon vor 3000 Jahren ausrief, auch in unserer heutigen Zeit gesprochen wurden – im afrikanischen Ruanda, als die regierenden Hutu sich anschickten, ihre Nachbarn, die Minderheit der Tutsi, auszuradieren. Eines der Opfer erinnert sich daran, was einer der Folterer zu ihr gesagt hat: „Wir werden alle Tutsi umbringen, und eines Tages werden die Hutu-Kinder fragen müssen, wie ein Tutsi-Kind ausgesehen hat.“

Die Vergewaltigungen in Ruanda

Das friedliche Volk der Tutsi im zentralafrikanischen Staat Ruanda musste erleben, wie eine simple Machete mit tödlicher Effizienz als Massenvernichtungswaffe gegen sie eingesetzt werden konnte. Binnen weniger Monate kam es im Frühjahr 1994 dazu, dass im ganzen Land die Hutu ihre ehemaligen Nachbarn, die Tutsi, systematisch abschlachteten; Todesschwadronen brachten Tausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder mit Macheten und nagelbesetzten Keulen um. In einem Bericht der Vereinten Nationen wird geschätzt, dass zwischen 800 000 und einer Million Ruander innerhalb von etwa drei Monaten ermordet wurden – das grauenhafteste Massaker der bekannten Geschichte. Drei Viertel der gesamten Tutsi-Bevölkerung wurden ausgelöscht.

Die Hutu haben ihre früheren Freunde und Nachbarn abgeschlachtet – auf Befehl. Ein Jahrzehnt später hat ein Hutu-Mörder in einem Interview gesagt: „Für mich war das Schlimmste an dem Massaker, meinen Nachbarn zu töten; wir haben oft zusammen getrunken, seine Kühe grasten auf meinem Land. Er war wie ein Verwandter für mich.“ Eine Hutu-Mutter hat beschrieben, wie sie die Kinder der Nachbarsfamilie zu Tode geprügelt hat, während die Kleinen ihr entsetzt in die Augen starteten – sie waren zeitlebens Freunde und Nachbarn gewesen. Sie berichtete, dass jemand von der Regierung ihr gesagt habe, die Tutsi seien ihre Feinde; er gab ihr eine Keule und ihrem Mann eine Machete, um sich gegen die Bedrohung wehren zu können. Sie rechtfertigte ihren Mord mit der Behauptung, sie hätte diesen Kindern „einen Gefallen“ getan, die sonst hilflose Waisen gewesen wären, da ihre Eltern bereits ermordet worden waren.

Bis vor Kurzem wurde der systematischen Vergewaltigung ruandischer Frauen als Taktik des Terrors und der psychischen Vernichtung wenig Beachtung geschenkt. Einigen Berichten zufolge begannen die Gräueltaten, als der Hutu-Führer Major Sylvester Cacumbibi die Tochter eines ehemaligen Freundes vergewaltigte und sie anschließend auch von anderen Männern vergewaltigen ließ. Sie berichtete später, er habe zu ihr gesagt: „Wir werden keine Munition auf dich verschwenden; wir werden dich vergewaltigen, und das wird für dich noch schlimmer sein.“

Im Gegensatz zu den Vergewaltigungen chinesischer Frauen durch japanische Soldaten in Nanjing (die ich später beschreiben werde), deren albtraumhafte Einzelheiten durch eine lückenhafte Berichterstattung und den Widerwillen der chinesischen Opfer, diese Erlebnisse durch Berichte an Dritte erneut durchleben zu müssen, verschwommen bleiben, ist die psychologische Dynamik der Vergewaltigungen ruandischer Frauen recht gut bekannt.¹³

Als die Bewohner des Dorfes Butare sich gegen angreifende Hutu verteidigten, entsandte die provisorische Regierung eine Sonderbeauftragte, um mit diesem angeblichen Aufstand fertig zu werden. Sie war die ruandische Ministerin für Familien und Frauen und der Stolz von Butare, da sie in dieser Gegend aufgewachsen war. Pauline Nyiramasuhuko, eine Tutsi und ehemalige Sozialarbeiterin, die früher Vorträge über die Gleichberechtigung der Frauen gehalten hatte, war die einzige Hoffnung des Dorfes. Diese Hoffnung wurde schlagartig zunichte gemacht: Pauline errichtete eine schreckliche Falle, indem sie den Menschen versprach, das Rote Kreuz werde ihnen im örtlichen Fußballstadion Nahrungsmittel zur Verfügung stellen und Schutz gewähren; tatsächlich warteten jedoch bewaffnete Hutu-Banden, die Interahamwe, auf sie und ermordeten dann den Großteil der unschuldigen Schutzsuchenden. Es wurde mit Maschinengewehren auf sie geschossen, Granaten wurden in nichts ahnende Menscentrauben geschleudert, und Überlebende wurden mit Macheten in Stücke gehackt.

Pauline gab den Befehl aus: „Bevor ihr die Frauen tötet, müsst ihr sie vergewaltigen.“ Sie befahl einer anderen Gruppe von Totschlägern, eine von ihnen bewachte Gruppe von 70 Frauen und Mädchen bei lebendigem Leib zu verbrennen und teilte zu diesem Zweck Benzin aus ihrem Auto aus. Einer der jungen Männer sagte einem Dolmetscher, sie seien nicht mehr in der Lage gewesen, die Opfer zu vergewaltigen, da „wir den ganzen Tag getötet hatten und erschöpft waren. Wir haben nur noch das Benzin in Flaschen gefüllt, es über die Frauen gegossen und sie dann angezündet“.

Eine junge Frau namens Rose wurde von Paulines Sohn Shalom vergewaltigt, der erklärte, er habe von seiner Mutter die „Erlaubnis“ bekommen, Tutsi-Frauen zu vergewaltigen. Sie war die einzige Tutsi, die man am Leben ließ, damit sie vor Gott ein Zeugnis des Völkermords ablegen könne. Dann wurde sie gezwungen, zuzusehen, wie ihre Mutter vergewaltigt und 20 ihrer Angehörigen abgeschlachtet wurden.

Ein Bericht der Vereinten Nationen schätzt, dass in dieser kurzen Zeit des Grauens mindestens 200 000 Frauen vergewaltigt wurden; viele von ihnen wurden anschließend getötet. „Einige wurden mit Speeren, Gewehrläufen, Flaschen oder dem Staubblatt von Bananenstauden penetriert. Geschlechtsorgane wurden mit Macheten, kochendem Wasser und Säure verstümmelt; vielen Frauen wurden die Brüste abgeschnitten.“ (S. 85) „Das Grauen wurde noch gesteigert, da die Vergewaltigungen – die zumeist von vielen Männern nacheinander begangen wurden – häufig einhergingen mit anderen Formen der körperlichen Folterung; oft wurden sie öffentlich inszeniert, um den Terror und die Demütigung noch zu steigern.“ (S. 89) Sie wurden auch als Mittel eingesetzt, um öffentlich die sozialen Bindungen unter den Hutu-Mördern zu stärken; die solchermaßen entstehende Kumpanei ist oft ein Nebenprodukt von Gruppenvergewaltigungen.

Das Ausmaß der Unmenschlichkeiten kannte keine Grenzen. „Vor den Augen ihres Mannes wurde eine 45-jährige ruandische Frau von ihrem zwölf Jahre alten Sohn vergewaltigt, während ein Interahamwe ihm ein Beil an die Kehle hielt und fünf andere kleine Kinder gezwungen wurden, ihre Beine zu spreizen.“ (S. 116) Die

überlebenden Vergewaltigungsopfer in Ruanda werden bis zum heutigen Tage durch die sehr hohe Verbreitung von AIDS dezimiert. „Indem man eine Krankheit, eine Plage, als apokalyptischen Terror einsetzt, als biologische Kriegswaffe, vernichtet man die Zeugenden eines Volkes und perpetuiert den Tod über Generationen“, schreibt Charles Strozier, Professor für Geschichte am John Jay College of Criminal Justice in New York. (S. 116)

Wie können wir auch nur beginnen, die Kräfte zu verstehen, die aus Pauline eine neue Art von Verbrecherin gemacht haben: eine Frau gegen feindliche Frauen? Eine Reihe von historischen und sozialpsychologischen Aspekten kann dafür einen Rahmen bilden, der auf Machtgefälle und Statusunterschieden basiert. Paulines ursprüngliche Motivation war das weitverbreitete Gefühl eines niedrigeren Status der Hutu-Frauen im Vergleich zur Schönheit und Arroganz der Tutsi-Frauen. Letztere waren höher gewachsen, hatten einen helleren Teint und wiesen mehr Merkmale der weißen Rasse auf, was sie für Männer begehrenswerter erscheinen ließ als die Hutu-Frauen.

Eine rassische Unterscheidung war zu Beginn des 20. Jahrhunderts willkürlich von den belgischen und deutschen Kolonialherren eingeführt worden, um Volksgruppen zu unterscheiden, die einander seit Jahrhunderten durch wechselseitige Heirat und eine gemeinsame Sprache und Religion verbunden waren. Sie zwangen alle Ruander, Ausweise mit sich zu führen, die sie zu Mitgliedern entweder der Mehrheit der Hutu oder der Minderheit der Tutsi erklärten. Höhere Bildung und lukrative Verwaltungsposten standen nur den Tutsi offen, was eine weitere Quelle Paulines angestauter Rachegefühle war. Dazu kam, dass sie als politische Opportunistin in einer männlich dominierten Regierung ihren Vorgesetzten ihre Loyalität, ihren Gehorsam und patriotischen Eifer beweisen wollte, indem sie Verbrechen inszenierte, die noch nie von einer Frau an einem Feind begangen worden waren. Außerdem war es einfacher, die massenhaften Morde und Vergewaltigungen an Tutsi zu lancieren, wenn man sie abstrahierte und mit dem entmenslichenden Begriff „Kakerlaken“ bezeichnete, die „ausgerottet“ werden müssten. Hier zeigt sich ein lebendiges Bild der hass erfüllten Illusion, die das Antlitz des Feindes in hässlichen Farben malt und dann die Leinwand zerstört.

So unvorstellbar es jedem von uns erscheinen mag, dass ein Mensch vorsätzlich solche monströsen Verbrechen anordnen könnte – Nicole Bergevin, Paulines Anwältin in ihrem Völkermordverfahren, mahnt: „In Mordprozessen erkennt man, dass wir alle anfällig sind. Man kann sich im Traum nicht vorstellen, so etwas selbst zu tun – doch man begreift, dass jeder Mensch dafür anfällig ist. Es könnte mir passieren, es könnte meiner Tochter passieren; es könnte auch Ihnen passieren.“ (S. 130)

Eine der Hauptthesen dieses Buches wird gestützt durch die Überzeugungen von Alison Des Forges von Human Rights Watch, die viele solcher barbarischen Verbrechen untersucht hat. Sie zwingt uns, unser Spiegelbild in solchen Gräueltaten zu erkennen:

Dieses Verhalten schlummert in uns allen, direkt unter der Oberfläche. Die holzschnittartigen Berichte über Völkermord ermöglichen uns, Distanz herzustellen zwischen uns selbst und den Tätern, die so böse sind, dass wir uns nie vorstellen könnten, so handeln wie sie. Wenn man jedoch den immensen Druck bedenkt, unter dem diese Leute agiert haben, dann gesteht man ihnen automatisch wieder ihre Menschlichkeit zu – und das ist besorgniserregend, denn so wird man gezwungen,

sich in ihre Situation hineinzusetzen und sich zu fragen: „Wie hätte ich mich verhalten?“ Manchmal ist die Antwort nicht ermutigend. (S. 132)

Der französische Journalist Jean Hatzfeld interviewte zehn Mitglieder der Hutu-Milizen, die inzwischen für die Abschachtung Tausender Tutsi-Zivilisten im Gefängnis sitzen.¹⁴ Die Aussagen dieser einfachen Männer – zumeist Bauern und aktive Kirchgänger sowie ein ehemaliger Lehrer – sind beklemmend in ihrer emotions- und reulosen Beschreibung unvorstellbarer Grausamkeiten. Ihre Worte zwingen uns immer wieder, uns mit dem Udenkbaren auseinanderzusetzen: dass menschliche Wesen fähig sind, ihre Menschlichkeit völlig aufzugeben für eine hirnlose Ideologie und Befehle charismatischer Autoritäten nicht nur zu befolgen, sondern weit über sie hinauszugehen, um jeden zu vernichten, der als „der Feind“ etikettiert wird. Lassen wir einige dieser Aussagen, angesichts derer Truman Capotes beklemmendes Buch *Kaltblütig* verblasst, auf uns wirken:

„Da ich schon so oft getötet hatte, machte es mir immer weniger aus. Ich will klar und deutlich sagen, dass es mir vom ersten bis zum letzten Mann, den ich getötet habe, um keinen einzigen von ihnen leid getan hat.“

„Wir haben unsere Arbeit auf Befehl getan und uns mit der allgemeinen Begeisterung solidarisiert. Wir haben uns auf dem Fußballplatz versammelt, Teams gebildet und uns dann, beseelt von einem Gefühl der Gemeinsamkeit, auf die Jagd gemacht.“

„Jeder, der zögerte zu töten, weil er traurig war, musste aufpassen, was er sagte – er durfte nicht sagen, warum er zögerte, weil er dann befürchten musste, als Komplize verdächtigt zu werden.“

„Wir haben alle getötet, die wir im Papyrus aufgespürt haben. Wir hatten keinen Grund zu unterscheiden, jemanden anders zu behandeln oder zu fürchten. Wir waren Sensenmänner für Freunde, Sensenmänner für Nachbarn, einfach nur Sensenmänner.“

„Unsere Tutsi-Nachbarn – wir wussten, dass sie nichts Schlechtes getan hatten, aber für uns waren alle Tutsi schuld an unseren endlosen Problemen. Wir haben sie nicht länger als einzelne Menschen gesehen, nicht mehr so, wie sie früher für uns waren, nicht einmal mehr als Kollegen. Sie waren für uns zu einer Bedrohung geworden – größer als jede Bedrohung, die wir jemals zusammen erlebt hatten und wichtiger als unsere gewohnte Art, die Dinge gemeinschaftlich zu sehen. So haben wir gedacht und gleichzeitig getötet.“

„Wir haben einen Tutsi, den wir im Sumpf gestellt haben, nicht mehr als menschliches Wesen angesehen, als einen Menschen wie wir selbst, mit ähnlichen Gedanken und Gefühlen. Die Jagd war barbarisch, die Jäger waren barbarisch, die Beute war barbarisch – und Barbarei hat unsere Gedanken beherrscht.“

Eine besonders bewegende Reaktion auf diese brutalen Morde und Vergewaltigungen, deren Aussage uns später wieder beschäftigen wird, stammt von Berthe, einer der überlebenden Tutsi-Frauen:

„Ich habe gewusst, dass ein Mensch einen anderen Menschen töten kann, weil es ständig passiert. Doch jetzt weiß ich, dass selbst der Mensch, mit dem du dein Essen

geteilt oder mit dem du geschlafen hast, dich ohne Probleme umbringen kann. Dein nächster Nachbar kann dich mit seinen Zähnen töten: Das habe ich aus dem Völkermord gelernt, und nun sehen meine Augen nicht mehr dasselbe Antlitz der Welt.“

Generalleutnant Roméo Dallaire hat in seinem Buch *Shake Hands with the Devil* (*Handschlag mit dem Teufel*) ein fesselndes Zeugnis seiner Erlebnisse als Kommandierender der UN-Assistance-Mission für Ruanda verfasst.¹⁵ Obwohl es ihm gelungen ist, durch seinen heroischen Einfallsreichtum Tausende von Menschenleben zu retten, ist dieser hochrangige Offizier psychisch vernichtet worden, weil er es nicht geschafft hat, zusätzliche Hilfe von den Vereinten Nationen zu mobilisieren, um weitere Gräueltaten zu verhindern. Er wurde zu einem psychischen Opfer dieses Massakers und leidet unter einer schweren posttraumatischen Belastungsstörung.¹⁶

Die Vergewaltigungen von Nanjing in China

Der Begriff „Vergewaltigung“ ist entsetzlich – aber dennoch so leicht vorstellbar, dass er häufig als Metapher für andere, fast unvorstellbare Kriegsverbrechen verwendet wird. Im Jahr 1937 haben japanische Soldaten in nur wenigen blutigen Monaten zwischen 260 000 und 350 000 chinesische Zivilisten abgeschlachtet. Das sind mehr Todesopfer, als die Atombomben auf Japan insgesamt gefordert haben und mehr als alle zivilen Todesopfer, die der Großteil der europäischen Länder im gesamten Zweiten Weltkrieg zu beklagen hatte.

Über die bloße Anzahl abgeschlachteter Chinesen hinaus ist es wichtig für uns, die „kreativ bösen“ Methoden der Folterer zu beachten, die ihren Opfern selbst den Tod als wünschenswert erscheinen ließen. In einem Buch über dieses Grauen hat die Autorin Iris Chang berichtet, dass chinesische Männer für Bajonettübungen und Enthauptungswettbewerbe benutzt wurden. Es wird geschätzt, dass 20 000 bis 80 000 Frauen vergewaltigt wurden. Viele Soldaten gingen über einfache Vergewaltigungen hinaus, indem sie Frauen die Eingeweide aufschlitzten, ihre Brüste abschnitten und sie bei lebendigem Leibe an Wände nagelten. Vor den Augen anderer Familienmitglieder wurden Väter gezwungen, ihre Töchter zu vergewaltigen, und Söhne ihre Mütter.¹⁷

Kriege bringen Grausamkeiten und barbarisches Verhalten gegen jeden mit sich, der als Feind angesehen wird, als der entmenslichte, dämonisierte Andere. Die Vergewaltigungen von Nanjing sind berüchtigt für die extreme Grausamkeit, mit der Soldaten unschuldige zivile „feindliche Nicht-Kombattanten“ gedemütigt und vernichtet haben. Wenn es sich dabei um ein einzelnes Ereignis handeln würde und nicht etwa nur um ein weiteres Kapitel im Journal solcher Unmenschlichkeiten gegen Zivilisten, könnten wir versucht sein, diese Taten für eine Anomalie zu halten. Aber das sind sie nicht: Britische Truppen haben im Unabhängigkeitskrieg der USA Zivilistinnen vergewaltigt und exekutiert. Sowjetische Soldaten der Roten Armee haben gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zwischen 1945 und 1948 schätzungsweise 100 000 Berliner Frauen vergewaltigt. Über die Vergewaltigungen und Morde an über 500 Zivilisten beim Massaker von My Lai im Jahr 1968 hinaus beschreiben kürzlich veröffentlichte Geheimakten des Pentagons 320 Vorfälle US-amerikanischer Gräueltaten gegen vietnamesische und kambodschanische Zivilisten.¹⁸

Entmenschlichung und moralische Abkoppelung im Labor

Wir können annehmen, dass die meisten Menschen zu den meisten Zeiten moralische Wesen sind. Aber bitte stellen Sie sich einmal die Moral wie ein Getriebe vor, bei dem manchmal der Leerlauf eingelegt wird. Wenn das passiert, wird die Moral abgekoppelt. Wenn sich das Auto zufällig an einem Abhang befindet, rollen Auto und Fahrer immer schneller hinab. Und dann bestimmen die Umstände das Ergebnis, nicht mehr die Geschicklichkeit oder die Absichten des Fahrers. Ich meine, dass diese einfache Analogie ein zentrales Thema der von meinem Stanford-Kollegen Albert Bandura entwickelten Theorie moralischer Abkoppelung anschaulich darstellt. In einem späteren Kapitel werden wir seine Theorie erörtern, die zum Teil erklären kann, warum eigentlich gute Menschen dazu gebracht werden können, böse zu handeln. An dieser Stelle möchte ich die von Bandura und seinen Assistenten durchgeführten Experimente betrachten, die zeigen, wie leicht die Moral eines Menschen durch Entmenschlichung eines potenziellen Opfers abgekoppelt werden kann.¹⁹ In einer eleganten Demonstration der Macht von Entmenschlichung wurde Probanden ein einziges Wort mitgeteilt, um ihre Aggression gegenüber einem Opfer zu steigern. Sehen wir, wie dieses Experiment funktioniert hat.

Bitte stellen Sie sich vor, Sie seien ein Student, der freiwillig in einem Team mit zwei Kommilitonen an einer Studie über Problemlösungsfertigkeiten in einer Gruppe teilnimmt. Die Aufgabe Ihres Teams besteht darin, Studenten einer anderen Universität dabei zu helfen, ihre Problemlösungsfertigkeiten zu verbessern, indem Sie deren Fehler bestrafen. Die Strafe besteht jeweils in einem elektrischen Schlag, dessen Intensität in aufeinanderfolgenden Versuchsdurchgängen gesteigert werden kann. Nachdem er die Namen der Mitglieder Ihres und des anderen Teams erfasst hat, verlässt der Assistent den Raum, um dem Versuchsleiter mitzuteilen, dass das Experiment beginnen könne. Es sollen zehn Durchgänge stattfinden, in denen Sie jeweils die Stärke der elektrischen Schläge bestimmen können, die der anderen Studenten-Gruppe im benachbarten Raum verabreicht werden sollen.

Sie ahnen nicht, dass es Bestandteil des Versuchsaufbaus ist, doch „zufällig“ hören Sie mit, wie der Assistent sich über die Gegensprechanlage beim Versuchsleiter darüber beklagt, dass die anderen Studenten sich „wie Tiere“ benehmen würden. Sie wissen es nicht, doch in zwei Parallelversuchen, an denen andere Studenten wie Sie teilnehmen, bezeichnet der Assistent die anderen Studenten jeweils als „nette Kerle“ oder gar nicht.

Haben diese einfachen Etiketten irgendeine Wirkung? Zunächst sieht es nicht so aus. Im ersten Durchgang reagieren alle Gruppen ähnlich, indem sie schwache elektrische Schläge etwa der Stärke 2 verabreichen. Doch dann beginnt es einen Unterschied zu machen, was jede Gruppe über diese anonymen Anderen gehört hat. Wenn Sie nichts über sie wissen, verabreichen Sie beständig Schläge der durchschnittlichen Stärke 5. Wenn die Anderen in Ihrer Vorstellung „nette Kerle“ sind, behandeln Sie sie humaner und verpassen ihnen deutlich schwächere Schläge der durchschnittlichen Stärke 3. Wenn Sie allerdings von ihnen als „Tiere“ denken, wird dadurch jegliches Mitgefühl, das Sie für sie empfinden könnten, ausgeschaltet, und wenn sie Fehler machen, beginnen Sie, ihnen Schläge ständig steigender Intensität zu verabreichen, deutlich höher als in den Parallelversuchen, und nähern sich stetig der Höchstmarke 8.

Bitte reflektieren Sie einen Moment sorgfältig die psychischen Prozesse, die ein solches einfaches Etikett in Ihrem Verstand ausgelöst hat. Sie haben mitgehört, wie eine

Person, die Sie nicht persönlich kennen, zu einer Autoritätsperson, die Sie nie gesehen haben, sagt, dass andere Studenten wie sie selbst sich wie „Tiere“ benähmen. Dieser einzelne beschreibende Begriff ändert Ihr geistiges Bild von diesen Anderen. Die nachträglichen Rationalisierungen, die die am Versuch teilnehmenden Studenten entwickelten, um zu erklären, warum sie den „tierischen“ Studenten so starke Schläge verabreichen mussten, um ihnen „eine Lektion zu erteilen“, waren ebenso faszinierend. Dieses Beispiel experimenteller, unter kontrollierten Bedingungen durchgeführter Erforschung der psychischen Prozesse, die signifikante Fälle gewalttätigen Verhaltens im wirklichen Leben steuern, werden wir in den Kapiteln 12 und 13 vertiefen, wenn wir betrachten, wie Verhaltenswissenschaftler verschiedene Aspekte der Psychologie des Bösen untersucht haben.

Die Fähigkeit, unser Moralempfinden selektiv zu aktivieren und abzukoppeln ... kann zum Teil erklären, warum ein Mensch, der eben noch bestialisch grausam war, im nächsten Augenblick überaus mitfühlend sein kann.

Albert Bandura²⁰

Grauenhafte Bilder von Misshandlungen im Abu-Ghraib-Gefängnis

Die treibende Kraft hinter diesem Buch war die Notwendigkeit, besser zu verstehen, warum und wie der physische und psychische Missbrauch an Häftlingen des Abu-Ghraib-Gefängnisses durch US-Militärpolizisten begangen wurde. Als im Mai 2004 die fotografischen Beweise dieses Missbrauchs um die Welt gingen, konnte die Öffentlichkeit zum ersten Mal in der Geschichte lebensechte Bilder junger US-amerikanischer Männer und Frauen sehen, die unvorstellbare Folterungen an den Zivilisten begingen, die sie bewachen sollten. Die Quälenden und die Gequälten waren in einer umfassenden Sammlung digital dokumentierter Verderbtheit zu sehen, die die Soldaten selbst während ihrer gewalttätigen Eskapaden angelegt hatten.

Warum haben sie selbst fotografische Beweise solcher illegalen Handlungen hergestellt, die sie mit Sicherheit in Schwierigkeiten bringen würden, falls sie bekannt werden sollten? In diesen „Trophäenfotos“ waren – wie in den stolzen Zurschaustellungen von Großwildjägern längst vergangener Jahre – feixende Männer und Frauen zu sehen, wie sie ihre niederen tierischen Kreaturen misshandelten. Die Bilder zeigen, wie Häftlinge geschlagen, geohrfeigt und getreten werden, wie auf ihre Füße gesprungen wird, wie nackte Gefangene mit einer Haube über dem Kopf gezwungen werden, sich in Stapeln und Pyramiden übereinander zu legen, wie nackte Häftlinge gezwungen werden, weibliche Unterwäsche über dem Kopf zu tragen, wie männliche Gefangene gezwungen werden, zu onanieren oder Fellatio zu simulieren, während sie fotografiert oder gefilmt werden und weibliche Soldaten sie angrinsen oder anfeuern, wie Häftlinge für ausgedehnte Zeiträume an Zellenträgern aufgehängt werden, wie ein Häftling an einer Leine um den Hals umhergezerrt wird und wie Häftlinge durch scharfe Hunde ohne Maulkorb zu Tode geängstigt werden.

Das symbolhafte Bild, das wie ein Querschläger seinen Weg aus diesem Kerker auf die Straßen Iraks und in jede Ecke der Welt fand, war das Foto des „Dreiecksmannes“: Ein Häftling mit einer Haube über dem Kopf steht in Stresshaltung auf einer Kiste, seine Arme ragen seitlich unter einer Decke hervor und man sieht, dass elektrische

Leitungen an seinen Fingern befestigt sind. Ihm war gesagt worden, dass er durch einen elektrischen Schlag getötet werden würde, falls er von der Kiste fiele, weil seine Kräfte ihn verließen. Es spielt keine Rolle, dass die Drähte im Nichts endeten; vielmehr kommt es darauf an, dass er die Lüge geglaubt hat und extrem großem Stress ausgesetzt gewesen sein muss. Es gibt noch schockierendere Fotos, die freilich von der US-Regierung nicht veröffentlicht worden sind, weil sie zweifellos die Glaubwürdigkeit und moralische Integrität des US-Militärs und die administrative Kompetenz von Präsident Bush in noch weitaus höherem Maße beschädigt hätten. Ich habe Hunderte solcher Bilder gesehen, und sie sind in der Tat grauenhaft.

Ich war zutiefst deprimiert durch den Anblick solchen Leids, durch die Zurschaustellung solcher Arroganz, durch die Teilnahmslosigkeit angesichts der Erniedrigung, der diese hilflosen Gefangenen ausgesetzt wurden. Darüber hinaus war ich erstaunt zu erfahren, dass eine der Täterinnen, eine kaum 21-jährige Soldatin, die Misshandlungen als „harmlosen Spaß“ („just fun and games“) beschrieben hat.

Ich war davon zwar schockiert, aber nicht überrascht. Die Medien und der „Mann auf der Straße“ in aller Welt wollten wissen, wie diese bösen Taten von den sieben Männern und Frauen hatten begangen werden können, die von hohen Militärs als „böartige, vereinzelte Soldaten“ und „einige wenige faule Äpfel“ bezeichnet wurden. Vielmehr habe ich mich gefragt, welche Umstände in diesem Gefängniszellentrakt den Ausschlag gegeben und selbst gute Soldaten dazu gebracht hatten, sich so böse zu verhalten. Natürlich kann auch eine situative Analyse solcher Verbrechen sie nicht entschuldigen oder moralisch rechtfertigen; vielmehr musste ich die Bedeutung dieser irrsinnigen Vorgänge ergründen. Ich wollte verstehen, wie es möglich war, dass die Persönlichkeit dieser jungen Leute sich in so kurzer Zeit so sehr verändert hatte, dass sie diese unsäglichen Taten begehen konnten.

Parallelwelten in Abu Ghraib und dem Stanford-Gefängnis

Der Grund, warum ich schockiert, aber nicht überrascht war von den Bildern und Berichten des Missbrauchs der Gefangenen in Abu Ghraib bestand darin, dass ich etwas Ähnliches bereits gesehen hatte. Drei Jahrzehnte zuvor war ich Zeuge beklemmend ähnlicher Szenen geworden, die sich im Rahmen eines Projekts entwickelten, das ich entworfen und geleitet hatte: nackte und gefesselte Gefangene mit einem Sack über dem Kopf, Wärter, die Häftlingen auf den Rücken traten, während sie Liegestütze machen mussten, Wärter, die Gefangene sexuell demütigten, und Gefangene, die unter extrem großem Stress litten. Einige der visuellen Eindrücke aus meinem Experiment sind praktisch austauschbar mit den Bildern der Wärter und Häftlinge in jenem fernen Gefängnis im Irak, dem berühmten Abu Ghraib.

Die Studenten, die 1971 in einem simulierten Gefängnis im Rahmen eines Experiments an der Stanford University die Rollen von Wärtern und Häftlingen einnahmen, fanden ihre Doppelgänger in den realen Wärtern und den realen Gefangenen im Irak des Jahres 2003. Ich hatte solche Ereignisse nicht nur erlebt, sondern ich war dafür verantwortlich, die Umstände zu schaffen, die solchen Missbrauch um sich greifen ließ. Als Leiter des Versuchs hatte ich ein Experiment entwickelt, das willkürlich ausgewählte Mitglieder einer Gruppe von normalen, gesunden und intelligenten Studenten dazu berief, in einem simulierten, aber realistischen Gefängnis, in dem sie mehrere Wochen arbeiten und leben sollten, jeweils die Rolle eines Wärters oder Häftlings zu spielen. Meine wissenschaftlichen Kollegen Craig Haney, Curt Banks,

David Jaffe und ich wollten die psychische Dynamik verstehen, die in einem Gefängnis am Werk ist.

Wie passen sich normale Menschen an eine solche institutionelle Umgebung an? Wie wirkt sich das Machtgefälle zwischen Wärtern und Häftlingen im täglichen Umgang miteinander aus? Wenn man gute Menschen an einen schlechten Ort versetzt – setzen die Menschen sich durch oder werden sie von der Situation korrumpiert? Würde die Gewalt, die in den meisten realen Gefängnissen herrscht, in einem Gefängnis ausbleiben, das mit anständigen Burschen der bürgerlichen Mittelklasse besetzt ist? Dies waren einige der Fragen, die wir im Rahmen eines Experiments untersuchen wollten, das als eine einfache Studie des Lebens hinter Gefängnismauern begann.

Die Erforschung der dunklen Seite des menschlichen Wesens

Über unsere gemeinsame Reise hätte der Dichter Milton vielleicht gesagt, sie führe uns in „sichtbare Finsternis“. Sie wird uns an Orte bringen, an denen das Böse – wie immer man es auch definieren mag – sich ausgebreitet hat. Wir werden vielen Menschen begegnen, die anderen denkbar Böses zugefügt haben, häufig aus hehren Motiven, wohlmeinender Ideologie und moralisch empfundenem Gebot. Ich bitte Sie, am Wegesrand auf Dämonen zu achten – freilich könnten Sie von deren Banalität und ihrer Ähnlichkeit mit einem Nachbarn enttäuscht sein. Mit Ihrer Erlaubnis und als Ihr Führer durch dieses Abenteuer werde ich Sie einladen, ihren Spuren zu folgen und die Dinge mit ihren Augen zu sehen, um die Perspektive des Eingeweihten auf das Böse zu ermöglichen – in Großaufnahme und sehr persönlich. Manchmal wird die Aussicht sehr hässlich sein, aber nur durch Untersuchen und Verstehen der Ursachen des Bösen können wir es vielleicht ändern, es eindämmen, es transformieren, durch weise Entscheidungen und innovatives kommunales Handeln.

Der Keller der Jordan Hall auf dem Campus der Stanford University liefert das Bühnenbild, vor dessen Hintergrund ich Ihnen zeigen werde, wie es war, Häftling, Wärter oder Gefängnisdirektor zu sein, damals und an diesem speziellen Ort. Obgleich das Experiment weithin bekannt ist durch Berichte in den Medien und einige unserer eigenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, ist doch die ganze Geschichte noch nie erzählt worden. Ich werde die Ereignisse in der ersten Person Präsens kommentieren, während sie sich entfalten, und die Höhepunkte jedes Tages und jeder Nacht in chronologischer Reihenfolge wieder auferstehen lassen. Nachdem wir die moralischen, theoretischen und praktischen Implikationen des Stanford Prison Experiment gewürdigt haben, werden wir die Fundamente der psychologischen Erforschung des Bösen noch erweitern, indem wir eine Reihe experimenteller Forschungsergebnisse von Psychologen betrachten, die die Macht situativer Einflüsse über individuelles Verhalten verdeutlichen. Wir werden einigermaßen detailliert Untersuchungen über Konformität, Gehorsam, Deindividuation, Entmenslichung, moralische Abkoppelung und das Böse durch Untätigkeit erörtern.

„Der Mensch ist kein Gefangener seines Schicksals, sondern nur der Gefangene seiner eigenen Vorstellungen“, hat der US-Präsident Franklin Roosevelt einmal gesagt. Gefängnisse sind Metaphern für Einschränkungen der Freiheit, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne. Im Stanford Prison Experiment wurde aus einem ursprünglich symbolischen Gefängnis in den Vorstellungen seiner Häftlinge und Wärter ein nur allzu reales. Welche anderen selbst auferlegten Gefängnisse gibt es,

die unsere Grundfreiheiten einschränken können? Neurotische Störungen, mangelndes Selbstwertgefühl, Schüchternheit, Vorurteile, Scham und übermäßige Angst vor Terrorismus sind nur einige der Chimären, die unser Potenzial für Freiheit und Glück einschränken und unser volles Bewusstsein der Welt um uns herum trüben.²¹

Vor dem Hintergrund dieses Wissens tritt Abu Ghraib wieder auf den Plan, um unsere Aufmerksamkeit zu fesseln. Lassen Sie uns aber jetzt hinter die Schlagzeilen und die Bilder im Fernsehen blicken, um besser verstehen zu können, wie es war, zur Zeit dieses schrecklichen Missbrauchs ein Gefängniswärter oder Häftling in diesem fürchterlichen Gefängnis zu sein. Akte der Folterung durchdringen unsere Untersuchungen, in den neuen Formen, die sie seit der Inquisition angenommen haben. Ich werde Sie mitnehmen in den Kriegsgerichtsprozess eines der Militärpolizisten, und wir werden von einigen der negativen Auswirkungen seines Verhaltens erfahren. Stets werden wir alles berücksichtigen, was wir über die drei Komponenten unserer sozialpsychologischen Erkenntnisse wissen, und uns auf die handelnden Personen in bestimmten Situationen konzentrieren, die durch systemische Kräfte geschaffen und aufrechterhalten werden. Wir werden die Befehlsstruktur des US-Militärs anklagen, CIA-Funktionäre und führende Mitglieder der Regierung, weil sie bei der Schaffung eines dysfunktionalen Systems, das die Folterungen und Missbräuche in Abu Ghraib herbeigeführt hat, Komplizen waren.

Der erste Teil des letzten Kapitels wird einige Ratschläge anbieten, wie man sich gegen unerwünschte soziale Einflüsse wehren und Widerstand aufbauen kann gegen die verführerischen Lockungen professioneller Manipulateure. Wir werden erfahren, wie man Taktiken zur Gedankenkontrolle bekämpfen kann, die eingesetzt werden, um unseren freien Willen zu kompromittieren und der Tyrannei von Konformität, Gehorsam, Unterordnung und Ängsten des Selbstzweifels zu unterwerfen. Obwohl ich die Macht der Situation predige, glaube ich auch an die Fähigkeit des Menschen, überlegt und kritisch zu handeln, als informierter Akteur, der sich zielgerichtet und kontrolliert verhält. Wenn wir verstehen, wie soziale Einflüsse funktionieren, und erkennen, dass jeder von uns für ihre subtile und alles durchdringende Macht anfällig sein kann, können wir kluge und wachsame Konsumenten werden, die sich nicht mehr so leicht durch Autoritäten, Gruppendynamik, Überredung und Unterordnungsstrategien beeinflussen lassen.

Zum Schluss will ich die Frage umkehren, von der wir ausgegangen sind. Anstatt zu überlegen, ob Sie des Bösen fähig seien, fordere ich Sie auf, darüber nachzudenken, ob Sie ein Held werden könnten. In meinem letzten Gedankengang führe ich das Konzept der „Banalität des Heldentums“ ein. Ich glaube, dass jeder von uns ein potenzieller Held ist, der nur auf den richtigen situativen Moment wartet, um die Entscheidung zu treffen, Mitmenschen trotz persönlicher Risiken und Opfer aktiv zu helfen. Allerdings haben wir eine lange Reise vor uns, bevor wir dieses frohe Ziel erreichen können – machen wir uns also auf den Weg!

Die Macht sprach zur Welt:
„Du bist mein.“
Die Welt hielt sie auf ihrem Thron gefangen.
Die Liebe sprach zur Welt: „Ich bin dein.“
Die Welt gab ihr die Freiheit ihres Hauses.

Rabindranath Tagore, *Stray Birds (Verirrte Vögel)*²²